



Protokoll

67. Sitzung des Landrates
des Kantons Basel-Landschaft

Liestal, 13. Januar 2011

10.00–12.00 / 14.00 – 17.00 Uhr

Abwesend Vormittag:

Fünfschilling, Hartmann, Hollinger, Schäfli, P. Studer

Abwesend Nachmittag:

Brodbeck, Hartmann, Hollinger, Schäfli, P. Studer

Kanzlei

Walter Mundschin

Protokoll:

Maurer Andrea, Engesser Michael, Klee Alex, Imwinkelried Barbara

Index

Mitteilungen	2347
Dringliche Vorstösse	2357
Persönliche Vorstösse	2357
Überweisungen	2358

Traktanden

- | | |
|---|--|
| <p>1 2010/378
Berichte des Regierungsrates vom 2. November 2010 und der Petitionskommission vom 14. Dezember 2010: 21 Einbürgerungsgesuche
<i>beschlossen</i> 2348</p> | <p>12 2010/235
Berichte des Regierungsrates vom 15. Juni 2010 und der Finanzkommission vom 29. November 2010: Formulierte Verfassungsinitiative "Einfachere Steuern im Baselbiet"
<i>1. Lesung Gegenvorschlag beendet</i> 2361</p> |
| <p>2 2010/393
Berichte des Regierungsrates vom 16. November 2010 und der Petitionskommission vom 14. Dezember 2010: 12 Einbürgerungsgesuche
<i>beschlossen</i> 2348</p> | <p>13 2010/203
Berichte des Regierungsrates vom 18. Mai 2010 und der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission Rheinhäfen vom 1. November 2010: Schweizerische Rheinhäfen - Orientierung über das Geschäftsjahr 2009 gemäss § 36 Abs. 2 Staatsvertrag. Partnerschaftliches Geschäft
<i>genehmigt</i> 2362</p> |
| <p>3 2010/395
Berichte des Regierungsrates vom 23. November 2010 und der Petitionskommission vom 14. Dezember 2010: 14 Einbürgerungsgesuche
<i>beschlossen</i> 2348</p> | <p>14 2009/328
Interpellation von Karl Willimann vom 12. November 2009: Jahresbericht 2008 der Schweizerischen Rheinhäfen SRH. Schriftliche Antwort vom 26. Januar 2010
<i>erledigt</i> 2363</p> |
| <p>4 2010/411
Bericht der Geschäftsprüfungskommission vom 2. Dezember 2010: Überprüfung der Umsetzung der Empfehlungen der PUK Informatik
<i>beschlossen</i> 2348</p> | <p>15 2010/196
Berichte des Regierungsrates vom 11. Mai 2010 und der Bau- und Planungskommission vom 14. Oktober 2010: Bericht zur Motion der FDP-Fraktion betreffend: Ausbau der Hafentbahn (2002/086); Abschreibungsvorlage
<i>beschlossen</i> 2363</p> |
| <p>5 2010/366
Motion von Hans-Jürgen Ringgenberg vom 28. Oktober 2010: Klare gesetzliche Regelung für die Auflösung von Reserven und zweckgebundenen Rückstellungen
<i>als Postulat überwiesen</i> 2351</p> | <p>16 2010/327
Postulat der Bau- und Planungskommission vom 23. September 2010: Ausbau und Finanzierung der Hafentbahn (Südanbindung Auhafen – Schweizerhalle)
<i>überwiesen</i> 2363</p> |
| <p>6 2010/371
Postulat der SVP-Fraktion vom 28. Oktober 2010: Einführung einer Schuldenbremse im Kanton Basel-Landschaft
<i>abgelehnt</i> 2351</p> | <p>17 2010/276
Berichte des Regierungsrates vom 17. August 2010 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 5. November 2010: Rechtsgültigkeit der formulierten "Gesetzesinitiative für eine unverzügliche und nachhaltige Lösung des Altlastenproblems bei den Muttenzer Deponien"
<i>beschlossen</i> 2364</p> |
| <p>7 2010/373
Postulat der SVP-Fraktion vom 28. Oktober 2010: Think Tank für die Sanierung der Baselbieter Finanzen
<i>überwiesen</i> 2354</p> | <p>18 2010/173
Berichte des Regierungsrates vom 27. April 2010 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 5. November 2010: Beantwortung des Postulats von Marc Joset betreffend "Vermeidung von Konkurrenz der Gewerbebetriebe durch Stromversorger"; Abschreibungsvorlage
<i>beschlossen</i> 2364</p> |
| <p>8 2010/412
Motion der Fraktionen SVP, FDP und CVP/EVP vom 8. Dezember 2010: Sanierung Staatshaushalt 2012
<i>überwiesen</i> 2354</p> | <p>19 2010/277
Berichte des Regierungsrates vom 17. August 2010 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 5. November 2010: Postulat von Jürg Wiedemann "Sanierung der Chemiemülldeponien in Muttenz" sowie Postulat von Andreas Helfenstein: "Deponie Margelacker - Gesicherte und vollständige Entscheidungsgrundlagen abwarten!"; Abschreibungsvorlage
2364</p> |
| <p>9 2010/315
Berichte des Regierungsrates vom 14. September 2010 und der Geschäftsprüfungskommission vom 18. November 2010: Jahresprogramm 2011 des Regierungsrates
<i>zur Kenntnis genommen</i> 2359</p> | <p>20 2010/321
Berichte des Regierungsrates vom 21. September 2010 und der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission vom 5. Januar 2011: Gewährung des Globalbeitrages für das Jahr 2011 an das Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB) und Sonderfinanzierung des Umzugs von den zwei Standorten Bruderholz und Römergasse in den</p> |
| <p>10 2009/297
Motion von Georges Thüning vom 29. Oktober 2009: Jahresprogramm 2010
<i>als Postulat überwiesen und abgeschrieben</i> 2360</p> | |
| <p>11 2010/351
Berichte des Regierungsrates vom 19. Oktober 2010 und der Personalkommission vom 1. Dezember 2010: Jugendanwaltschaft; Sonderregelung im Lohnwesen; Änderung des Personaldekrets
<i>beschlossen</i> 2360</p> | |

Neubau an der Spitalstrasse. Partnerschaftliches Geschäft
beschlossen 2365

21 2010/245
Berichte des Regierungsrates vom 22. Juni 2010 und der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission vom 27. November 2010: Postulat 2008/136 «Förderung genossenschaftlicher Wohnungsbau» von Daniel Münger; Abschreibungsvorlage
beschlossen 2366

22 2010/319
Berichte des Regierungsrates vom 21. September 2010 und der Finanzkommission vom 22. Dezember 2010: Grundstückgewinn- und Handänderungssteuer; Änderung der Veranlagungsbehörde. 1. Lesung
abgeschlossen 2366

23 2010/265
Berichte des Regierungsrates vom 29. Juni 2010 und der Finanzkommission vom 22. Dezember 2010: Postulat 2005/257 der SVP-Fraktion: «Steuerliches Anreizsystem zum Energiesparen und zum Einsatz erneuerbarer und alternativer Energien»; Abschreibungsvorlage
beschlossen 2367

24 2010/275
Berichte des Regierungsrates vom 17. August 2010 und der Finanzkommission vom 22. Dezember 2010: Postulat 2007/134 von Ivo Corvini: «Steuerabzugsmöglichkeiten bei privaten Abwasseranlagen»; Abschreibungsvorlage
beschlossen 2368

25 2010/282
Berichte des Regierungsrates vom 17. August 2010 und der Finanzkommission vom 22. Dezember 2010: Postulat 2009/114 «Berichte von Institutionen» von Siro Imber; Abschreibungsvorlage
beschlossen 2368

26 2010/285
Berichte des Regierungsrates vom 24. August 2010 und der Justiz- und Sicherheitskommission vom 24. November 2010: Postulat 2008/210 von Elisabeth Augstburger «Zivilcourage»; Abschreibungsvorlage
beschlossen 2369

27 2010/286
Berichte des Regierungsrates vom 24. August 2010 und der Justiz- und Sicherheitskommission vom 21. Dezember 2010: Postulat 2009/171 von Siro Imber: Roller und Motorräder auf Busspuren zulassen; Abschreibungsvorlage
beschlossen 2370

28 2010/357
Berichte des Regierungsrates vom 26. Oktober 2010 und der Justiz- und Sicherheitskommission vom 21. Dezember 2010: Postulat 2009/278 von Romy Anderegg: Anordnung von Radstreifen bei Kreiseln; Abschreibungsvorlage
beschlossen 2370

29 2009/368
Postulat von Jürg Wiedemann vom 9. Dezember 2009: Ist die Ausbildung der Primarlehrkräfte zu theoretisch?
überwiesen und abgeschrieben 2370

30 2009/372
Interpellation von Paul Wenger vom 9. Dezember 2009: Türkische Kulturwoche an den Volksschulen in Birsfelden. Schriftliche Antwort vom 30. März 2010
erledigt 2371

31 2009/378
Postulat von Jürg Wiedemann vom 10. Dezember 2009: Welche Stärken hat unser heutiges Bildungssystem?
zurückgezogen 2373

32 2010/011
Postulat von Beatrice Fuchs vom 14. Januar 2010: Schaffung einer Stelle für eine Jugendbeauftragte / einen Jugendbeauftragten für den Kanton Basel-Landschaft
überwiesen (modifiziert) 2373

35 2011/008
Dringliche Motion der SP-Fraktion vom 13. Januar 2011: Sanierung Staatshaushalt 2012
abgelehnt 2358

36 2011/009 vom 13. Januar 2011
Postulat von Isaak Reber, Grüne Fraktion: Schluss mit Chaostagen bei der SBB!
überwiesen und abgeschrieben 2358

Folgende Traktanden wurden nicht behandelt:

33 2010/013
Postulat von Regina Vogt vom 14. Januar 2010: Integration von Alltagskompetenzen / Hauswirtschaft als Pflichtfach

34 2010/022
Postulat von Jürg Wiedemann vom 14. Januar 2010: DTU-Medienverleih künftig nicht mehr möglich?

Nr. 2344

Begrüssung, Mitteilungen

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) begrüsst alle Anwesenden zur heutigen Sitzung und hofft, dass alle das Jahr 2011 bei guter Gesundheit antreten konnten.

Sie erinnert daran, dass der Landrat am 27. Januar 2011 dazu eingeladen sei, nach der Sitzung die *Ausstellung 2° – Das Wetter, der Mensch und sein Klima* im Kunstfreilager Dreispitz zu besuchen. Anmeldungen nimmt die Landeskanzlei noch bis heute Abend entgegen.

Das folgende *Schreiben von Rudolf Keller, Präsident der Schweizer Demokraten Baselland*, ist bei der Landratspräsidentin am 12. Dezember 2010 eingegangen:

Sehr geehrte Frau Landratspräsidentin Beatrice Fuchs
Sehr geehrter Herr Landschreiber Walter Mundschin

Ich teile Ihnen mit, dass der Allschwiler Landrat *Josua M. Studer ab sofort Mitglied der Schweizer Demokraten* ist. Er vertritt künftig die SD im Landrat zusammen mit Landrat John Stämpfli. Beide haben den Wunsch geäussert, Ihre bisherigen Plätze im Landratssaal beizubehalten. Ich bitte Sie, davon Kenntnis zu nehmen und dies zu Beginn der kommenden Landratssitzung im Plenum kurz mitzuteilen. Besten Dank.

Freundliche Grüsse

Rudolf Keller, Präsident SD Baselland

Zum *Internetzugang im Regierungsgebäude*: Der drahtlose Internetzugang ist mittels eines Code möglich. Sollte jemand diesen noch nicht erhalten haben, so kann er bei der Landeskanzlei erfragt werden.

Es sind *zwei Rücktrittsschreiben* bei der Landratspräsidentin eingetroffen:

Rücktritt als Strafrichter

Sehr geehrte Damen und Herren

Kurz vor Weihnachten erlitt ich einen schweren Herzinfarkt. Es geht mir zwar schon wieder recht gut, doch ich benötige eine intensive Herztherapie und muss mit 2 bis 3 Monaten Rehabilitationszeit rechnen.

Es war für mich wie ein Schuss vor den Bug und ich entschloss mich, die eher belastenden Dinge abzugeben. Dazu gehört auch meine Tätigkeit als Strafrichter. Obwohl ich das Amt sehr gerne ausübte, haben mich die einzelnen Fälle doch immer stark belastet.

Aus diesem Grunde sehe ich mich veranlasst, Ihnen aus gesundheitlichen Gründen meinen Rücktritt als Strafrichter bekannt zu geben. Da ich in den nächsten Monaten ohnehin nicht als Richter tätig sein kann, meine ich, dass Sie unverzüglich einen Ersatz wählen könnten.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und dem Landrat für sein Vertrauen sowie den Richterkolleginnen und -kollegen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Strafgerichts für die schöne Zusammenarbeit bestens zu danken.

In der Hoffnung, dass Sie meine Entscheidung verstehen, verbleibe ich freundlichst

Peter C. Brandenberger

Rücktritt

Sehr geehrte Frau Landratspräsidentin
sehr geehrte Mitglieder des Landrates

Am 17. Oktober dieses Jahres werde ich 64 Jahre alt und erreiche damit die Altersgrenze für die ordentliche Beendigung des Arbeitsverhältnisses. Um Ihnen die Regelung meiner Nachfolge zu erleichtern, gebe ich Ihnen schon heute, genau 20 Jahre nach der Wahl als Landschreiber, meinen Rücktritt auf den 31. Oktober 2011 bekannt. Ich danke Ihnen für das grosse Vertrauen, das der Landrat mir mit der Wahl als 2. Landschreiber im Jahre 1974, mit der Wahl als Landschreiber im Jahre 1991 und mit den mehrfachen Wiederwahlen in beide Ämter in den letzten 37 Jahren entgegengebracht hat. Es wird mir ein Anliegen sein, das Amt des Landschreibers, das ich sehr gerne bekleidet habe, auch in meinem letzten Amtsjahr gewissenhaft und mit Freude auszuüben.

Mit besten Grüssen

Walter Mundschin

Entschuldigungen

Vormittag: Fünfschilling, Hartmann, Hollinger, Schäfli, P. Studer

Nachmittag: Brodbeck, Hartmann, Hollinger, Schäfli, P. Studer

://: An Stelle der heute abwesenden Marianne Hollinger (FDP) nimmt Hanspeter Frey (FDP) Einsitz im Büro des Landrates.

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2345

Zur Traktandenliste

Daniel Münger (SP) gibt an dieser Stelle eine Erklärung der SP-Fraktion zu Traktandum 8 ab. Heute hat die SP-Fraktion eine dringliche Motion mit dem gleichen Wortlaut eingereicht, wie die Motion in Traktandum 8 (2010/412: Motion der Fraktionen SVP, FDP und CVP/EVP vom 8. Dezember 2010: Sanierung Staatshaushalt 2012). Der Unterschied besteht einzig darin, dass das unter lit. a angeführte Datum (31. März 2011) bis zum Vorliegen einer Vorlage zur Aufgabenprüfung auf den 1. März 2011 vorverschoben werden soll. Es ist unerlässlich und ein Gebot der Transparenz gegenüber den Wählerinnen und Wählern, dass vor den Wahlen am 27. März 2011 be-

kannt ist, welche Strategie zur Sanierung des Staatshaushalts die Regierung verfolgt.

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2346

1 2010/378
Berichte des Regierungsrates vom 2. November 2010
und der Petitionskommission vom 14. Dezember 2010:
21 Einbürgerungsgesuche

Kommissionspräsidentin **Agathe Schuler** (CVP) informiert, die Petitionskommission beantrage mit 4:2 Stimmen, den Bewerberinnen und Bewerbern das Kantonsbürgerrecht zu erteilen und die Gebühren gemäss den regierungsrätlichen Vorschlägen festzusetzen.

://: Der Landrat erteilt den Bewerberinnen und Bewerbern mit 56:18 Stimmen bei 2 Enthaltungen das Kantonsbürgerrecht und setzt die Gebühren gemäss den regierungsrätlichen Vorschlägen fest.
[Namenliste einsehbar im Internet; 10.06]

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2347

2 2010/393
Berichte des Regierungsrates vom 16. November 2010
und der Petitionskommission vom 14. Dezember 2010:
12 Einbürgerungsgesuche

Gemäss Kommissionspräsidentin **Agathe Schuler** (CVP) beantragt die Petitionskommission einstimmig, den Bewerberinnen und Bewerbern das Kantonsbürgerrecht zu erteilen.

://: Mit 59:12 Stimmen bei 5 Enthaltungen erteilt der Landrat den Bewerberinnen und Bewerbern das Kantonsbürgerrecht und setzt die Gebühren gemäss den regierungsrätlichen Vorschlägen fest.
[Namenliste einsehbar im Internet; 10.07]

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2348

3 2010/395
Berichte des Regierungsrates vom 23. November 2010
und der Petitionskommission vom 14. Dezember 2010:
14 Einbürgerungsgesuche

Kommissionspräsidentin **Agathe Schuler** (CVP) berichtet, die Petitionskommission beantrage einstimmig, den Be-

werberinnen und Bewerbern das Kantonsbürgerrecht zu erteilen.

://: Mit 59:9 Stimmen bei 7 Enthaltungen stimmt der Landrat den vorliegenden Einbürgerungsgesuchen zu. Er erteilt damit den Bewerberinnen und Bewerbern das Kantonsbürgerrecht und legt die Gebühren gemäss den regierungsrätlichen Vorschlägen fest.

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2349

4 2010/411
Bericht der Geschäftsprüfungskommission vom
2. Dezember 2010: Überprüfung der Umsetzung der
Empfehlungen der PUK Informatik

Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Informatik, **Hanspeter Weibel** (SVP), berichtet, im Jahr 2004 habe der Landrat eines seiner stärksten Instrumente eingesetzt, eine PUK zur Untersuchung der kantonalen Informatik. Der Bericht der PUK wurde vom Landrat verabschiedet und es war vorgesehen, dass die Finanzkontrolle gemeinsam mit der GPK nach drei Jahren einen Bericht erstellt. Im vergangenen Frühjahr nun erstellte die Finanzkontrolle diesen Bericht und liess ihn der Geschäftsprüfungskommission zukommen. Diese entschied, selbständig und in Ergänzung zum Bericht der Finanzkontrolle einen weiteren Bericht zu erstellen. Als Grundlage für die Arbeitsgruppe Informatik (AG IT) der GPK dienten neben dem PUK-Bericht auch der Bericht der Finanzkontrolle, verschiedene Unterlagen aus dem Bereich Informatik (Informatikstrategie, etc.) sowie Hanspeter Weibels eigene berufliche Erfahrung. Bei der Informatik handelt es sich grundsätzlich um eine komplexe Materie. Es geht um viel Geld, es bestehen viele Nutzer und Schnittstellen sowie unterschiedliche Beurteilungen zur Zweckmässigkeit. Es ist daher sehr aufwändig, den Bereich der Informatik zu analysieren. Ein Milizparlament stösst hier an die Grenzen seiner Möglichkeiten.

Den nun vorliegenden Bericht bezeichnet Hanspeter Weibel als ungefähr richtig und nicht präzise falsch. Neben dem Studium der verschiedenen Unterlagen fanden auch persönliche Unterredungen mit den Verantwortlichen der Finanzkontrolle statt. Zweimal wurde das Geschäft auch in der Gesamt-GPK besprochen, denn es ging vor allem darum, den Inhalt des Berichts nachvollziehbar und verständlich zu präsentieren. Es fand eine Diskussion zur Konkretisierung der Empfehlungen statt, jedoch war man auch klar der Ansicht, die Arbeitsgruppe könne nicht diejenigen Probleme lösen, welche von der Regierung gelöst werden müssten.

Sechs Jahre nach dem Einsetzen der PUK Informatik könne die Informatik heute unter dem Blickwinkel des halb leeren oder halb vollen Glases betrachtet werden. Es wäre schon beinahe peinlich, wenn sich in diesen sechs Jahren in der PUK nicht einiges getan hätte. Heute kann festgestellt werden, dass vieles sehr gut läuft. Vor sechs Jahren gab man sehr viel Geld für die Informatik aus, jedoch bestanden auch grosse Probleme. Heute wird

immer noch viel Geld für die Informatik ausgegeben, die Probleme jedoch wurden geringer. Es stellt sich die Frage, ob die Strategie in der Informatik richtig sei, und ob diese auch richtig umgesetzt werde. In der Informatik ist die Zeit ein wichtiger Faktor. Bei einem Einsparpotential in der Grössenordnung von 10 bis 20 % wird die Frage der Zeit besonders wichtig.

Die Empfehlungen der Geschäftsprüfungskommission gliedern sich im Wesentlichen in folgende Punkte:

- Projektmanagement und Dokumentation: Das Projektmanagement und die Dokumentation sollten umfassend und zentral sein. Ein vollständiges Controllinginstrument sollte vorhanden sein, und zwar über alle Informatiktätigkeiten im Kanton. Insbesondere wird es als wichtig erachtet, Kostentransparenz herzustellen und auch Projektabschlüsse zu formalisieren. Projekte sollten nicht ewig weitergeführt werden.
- Informatikorganisation: Es bestehen beim Kanton vier Informatikfirmen, wobei es wichtig wäre, über eine zentrale Einheit zu verfügen. Letztlich liege es an der Regierung, hier über die Organisation zu entscheiden. Es sollte ein einziges Rechenzentrum angestrebt werden. Vor allem bei kleineren und mittelgrossen Projekten sollte eine professionelle Projektbegleitung stattfinden. Nach Meinung der GPK sind heute die grossen Projekte bereits gut begleitet. Weiter ist auch eine zentrale Projektkontrolle wichtig.

Die Empfehlungen der GPK gehen in Richtung Überprüfung der Strategie, Überprüfung der Umsetzung, Konkretisierung des Einsparpotentials und mehr Transparenz bei den Informatikkosten.

Die Geschäftsprüfungskommission bittet den Landrat, vom vorliegenden Bericht Kenntnis zu nehmen und gleichzeitig der Regierung den Auftrag zu erteilen, innerhalb von drei Monaten dazu Stellung zu nehmen.

Hanni Huggel (SP) bemerkt einleitend, GPK-intern habe man beschlossen, dass Arbeitsgruppen-Präsidenten ihre Geschäfte im Landratsplenum jeweils selbst vertreten. Dies sei richtig so.

Die SP-Fraktion nimmt den vorliegenden Bericht zur Kenntnis. Gemäss Auftrag aus dem PUK-Bericht war es an der GPK und nicht an der Finanzkommission, zum Stand der Umsetzung der PUK-Empfehlungen Stellung zu nehmen. Hanni Huggel erinnert auch an die beiden legendären Reden von Beatrice Fuchs (SP) und Dieter Völlmin (SVP), welche damals zum Bericht sprachen. Inzwischen konnten die Mitglieder der AG IT gemeinsam mit der Finanzkontrolle feststellen, dass einige positive Veränderungen im Zusammenhang mit den PUK-Empfehlungen stattfanden.

Die GPK und insbesondere die Arbeitsgruppe Informatik lehnte sich an den Bericht der Finanzkontrolle an und stellte einige weitere Fragen, beispielsweise wurde bei der Finanzdirektion nachgefragt. In der SP-Fraktion wurde die Frage aufgeworfen, weshalb nicht bei allen Direktionen Nachfragen stattfanden. Dies jedoch hätte die Kapazität der AG IT gesprengt.

Die SP nahm zur Kenntnis, dass innerhalb der Direktionen gewisse Projekte nicht ganz nach der Methode HERMES, welche verordnet wurde, aufgegleist werden. So besteht aber die Gefahr, dass solche Projekte (vor allem auch finanziell) aus dem Ruder laufen. Als grobe Schätzung kam man zum Schluss, über alle Direktionen 10 bis 20 % an Informatikkosten einsparen zu können.

Die GPK wird die weitere Arbeit im Informatikbereich wiederum an die Finanzkommission übergeben, welche die weiteren Projekte beurteilen wird. Selbstverständlich wird auch die Finanzkontrolle immer darauf achten, dass die Empfehlungen der PUK Informatik umgesetzt werden.

Die SP-Fraktion ist gespannt auf die Antworten der Regierung zum vorliegenden Bericht und nimmt diesen heute wie beantragt zur Kenntnis.

Hanspeter Wullschleger (SVP) stellt fest, der Bericht der GPK bekräftige die Feststellungen der Finanzkontrolle. Der Vorsitzende der AG IT habe den Bericht gut vorgestellt und Hanspeter Wullschleger teilt mit, die SVP-Fraktion nehme diesen zur Kenntnis und stimme den Feststellungen sowie den darin festgeschriebenen Terminen zu.

Monica Gschwind (FDP) fiel beim Nachlesen des entsprechenden Protokolls vom Dezember 2005 auf, dass die Behandlung des vorliegenden Geschäfts im Landrat damals ziemlich emotionsgeladen abließ. Die PUK Informatik stellte verschiedene Anträge an den Landrat, so beispielsweise, dass die Aus- und Weiterbildung der Projektleiter nach der Methode HERMES sicherzustellen sei, dass die Unterschriftenregelung zum Abschluss von privatrechtlichen Verträgen zu überprüfen sei, dass eine Konzernweisung zur Erfassung von Eigenleistungen bei IT-Projekten zu erlassen sei, dass die Weisungen betreffend Verfahren und finanzielle Abwicklungen von Projekten zu aktualisieren seien, etc. Über die Umsetzung dieser Forderungen erstattet die GPK heute Bericht. Dieser Bericht erfolgt ein wenig verspätet, weil zwischenzeitlich das grosse ERP-Projekt mit SAP eingeführt wurde.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sowohl die Finanzkontrolle als auch die durch die GPK eingesetzte Arbeitsgruppe feststellen, dass in der Verwaltung grosse Anstrengungen unternommen wurden, um den Ablauf, die Evaluation, die Budgetierung und Implementierung von Informatikprojekten klar zu strukturieren und die festgestellten Mängel auszumerzen. Nach dem Studium des ausführlichen Berichts der Finanzkontrolle und der Arbeitsgruppe IT wird allerdings auch klar, dass vieles zwar aufgegleist wurde, in der Praxis jedoch noch nicht richtig gelebt wird.

Die GPK formulierte in ihrem Bericht verschiedene Empfehlungen zur Behebung der noch bestehenden Schwachstellen. In diesem Zusammenhang betont Monica Gschwind ausdrücklich, dass viele der geschilderten Probleme nicht nur in unserer kantonalen Verwaltung anzutreffen sind, sondern vielerorts grassieren und aufgrund der Komplexität der Materie nicht einfach zu bewältigen sind. Verbesserungspotential im IT-Bereich ist immer und überall vorhanden. Trotzdem erachtet es die FDP-Fraktion als wichtig, dass möglichst viele IT-Projekte möglichst einheitlich evaluiert, budgetiert, koordiniert und vor allem auch dokumentiert werden. Auch sollte das noch immer vorhandene "Gärtli-Denken" der einzelnen Direktionen der notwendigen Einstellung weichen, dass den grossen Herausforderungen bei der Informatik nur noch mit gebündelten Kräften zu begegnen sei. Vor allem die Zentralisierung der verschiedenen Rechenzentren und Helpdesks erscheint sinnvoll. Es soll jedoch der Grundsatz gelten, dass zentralisiert werden soll, soweit sinnvoll, und dass dezentralisiert werden soll, soweit notwendig.

Die FDP-Fraktion zeigt sich davon überzeugt, dass die vorliegenden Empfehlungen auch im Hinblick auf die lau-

fende Ausgaben- und Aufgabenüberprüfung Wirkung zeigen werden und dass bei konsequenter Umsetzung Effizienzsteigerungen, eine einfachere und zweckmässige Budgetierung, ein besserer Kostenüberblick und noch bessere Projektergebnisse möglich sein werden. Die FDP-Fraktion kann die beiden Anträge der GPK mehrheitlich unterstützen.

Agathe Schuler (CVP) hat die Untersuchungen als Mitglied der AG IT der GPK mitverfolgt und mitgestaltet. Zu Beginn dieser Arbeit hatte sie eine Art Schlüsselerlebnis. Bei den Untersuchungen der GPK ist es üblich, dass man sich zur Vorbereitung erst einmal Unterlagen, insbesondere das Organigramm der zu prüfenden Organisationseinheit, beschafft und diese studiert. Auch im Fall der Informatik bestellte die AG IT die entsprechenden Organigramme bei sämtlichen 5 Direktionen. Dabei trafen völlig unterschiedliche und unvergleichbare Schemen ein. Es zeigte sich, dass auch die Dokumentationen zu den IT-Projekten sehr unterschiedlich sind. In den folgenden Gesprächen und im Studium der Unterlagen konnten die Mitglieder der AG IT feststellen, dass sich seit der Informatik-PUK einiges gebessert habe und dass man sich bemüht, die Forderungen aus der damaligen Informatikdebatte im Landrat umzusetzen. Heute herrscht aber immer noch ein "Gärtli-Denken" und mittleren sowie kleineren Projekten wird nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Auch werden die Gesamtkosten nicht immer vollständig dokumentiert. Es besteht also noch diverser Handlungsbedarf, wie dies auch der Bericht der Finanzkontrolle aufzeigt.

Für Agathe Schuler mangelt es vor allem an den Strukturen, daher fordern sowohl die GPK als auch die Finanzkontrolle die Bildung einer zentralen IT-Organisation, welche die IT-Bedürfnisse aller Direktionen sicherstellt und abgleicht. Durch die korrekte und vollständige Anwendung der Projektmethode HERMES würden sich bestimmte weitere Kosten einsparen lassen.

Im Vorfeld der heutigen Landratsdebatte erschien am letzten Sonntag Abend auf Telebasel ein Beitrag zum Informatikbericht der GPK. Der Direktionssekretär der FDK nahm darin Stellung und sagte, die Vorschläge der GPK seien nicht besonders zweckdienlich und brächten nichts. Agathe Schuler jedoch erwartet, dass die Regierung den Auftrag des Landrates ernst nimmt und innert drei Monaten einen Umsetzungsplan gemäss vorliegendem Antrag vorlegt.

Die CVP/EVP-Fraktion nimmt den Bericht der GPK zur Kenntnis und stimmt auch dem Antrag 2 (Empfehlung) zu. Sie erwartet, dass innerhalb der gegebenen Frist von der Regierung ein Bericht betreffend Umsetzung der Empfehlungen vorgelegt wird.

Simon Trinkler (Grüne) erklärt, die Grüne Fraktion sei mit der Reihe von Empfehlungen einverstanden, welche die GPK an die Regierung abgibt. Teilweise sind diese bereits in Umsetzung oder müssen angegangen werden. Die Grünen unterstützen die Anträge der GPK und danken Hanspeter Weibel für die gute Präsentation des Berichts sowie der AG IT für die Berichtsabfassung.

Regierungsrat **Adrian Ballmer** (FDP) bemerkt einleitend, wenn er jeweils Berichte von Revisionsgesellschaften oder der Finanzkontrolle lese, so komme ihm immer der folgende Spruch in den Sinn: "Von Achill sehen sie nur die Ferse."

Informatik und Projektmanagement sind im Kanton Basel-Landschaft auf einem hohen bis sehr hohen Niveau. Der heutige Standard sei nicht mit demjenigen Projekt zu vergleichen, welches seinerzeit zur PUK Informatik führte. Optimierungsmöglichkeiten bestehen selbstverständlich immer, auch wenn der Stand schon hoch ist. Der Aufwand für die Informatik im Kanton Basel-Landschaft liegt im Rahmen des Benchmarks für grosse Unternehmen. Effizienzsteigerung bedeutet in der Regel mehr Informatik. Informatik bezeichnet Adrian Ballmer als weder etwas Besonderes noch etwas Exotisches. Sämtliche Regeln hinsichtlich Aufgaben, Kompetenzen, Verantwortung, Organisation, Finanzierung, etc., welche im allgemeinen Verwaltungshandeln gelten, gelten auch hier. Die Handhabung des Bereichs Informatik beinhaltet stufengerechte Führungsverantwortung von der untersten Abteilungsleitung bis zum Regierungsrat, wie dies auch in allen anderen Themenbereichen der Fall ist. Die Verantwortung kann nicht irgendwohin delegiert werden, egal ob nun eine neue Staatsanwaltschaft geschaffen, eine Strasse oder ein Spital gebaut oder eine SAP-Lösung eingeführt wird. Es käme niemandem in den Sinn, die Personalführung der Bezirksschreiberei Waldenburg an das zentrale Personalamt zu delegieren.

Die Analyse im Rahmen der Erstellung der IT-Strategie zeigte, dass es weder erfolgversprechend ist, die Informatik vollständig zu zentralisieren, noch diese ganz dezentral zu organisieren. Eine Zentralisierung führt zu einer Veradministrierung und zu einem administrativen Moloch sowie zu mangelnder Kundennähe. Eine Dezentralisierung führt zu mangelnder Übersicht, mangelnder Steuerung, mangelnder Führbarkeit und zu Doppelspurigkeiten. Die hohe Schule liegt im Finden der Balance zwischen den beiden Polen, und dieses Ziel verfolgt die durch die Regierung beschlossene IT-Strategie. Beispielsweise durch die Einführung des weltweiten Standards ITIL V3, wonach IT-Dienstleistungen einheitlich erbracht werden, durch die Erfassung sämtlicher IT-Prozesse mit einem einheitlichen Tool und damit einer einheitlichen Methodik können Prozesse vergleichbar gemacht und die besten weiterverbreitet werden. Die Zentralisierung von 85 % aller Server im Kanton an zwei Standorten bis Ende 2012 und von 95 % bis Ende 2015 wird weitere Verbesserungen bringen. Zwei Standorte machen aus Sicherheitsgründen Sinn.

Die Informatikprojekte der letzten 10 Jahre im Kanton Basel-Landschaft wurden oder werden erfolgreich geführt. Als Beispiel nennt Adrian Ballmer das ERP-Projekt, mit welchem die Standardlösung SAP eingeführt wurde. Weiter verweist er auf die Überführung der analogen Telefonie auf IT-Telefonie, welche teilweise noch im Gang ist oder die Volkszählung mittels Registerzählung. Der Kanton Basel-Landschaft ist der erste Schweizer Kanton, welcher erfolgreich alle drei Komponenten von SAP (Finanzen, Personal und Logistik) *gleichzeitig* einführt und damit wesentliche Anpassungskosten bei Schnittstellen einsparen konnte. Das Projekt konnte in der vorgesehenen Qualität und unter Einhaltung des geplanten Kostenrahmens innerhalb des Terminplans abgewickelt werden. In den letzten Jahren wurde kein einziges der grossen und mittleren Projekte in den Sand gesetzt.

In unserem Kanton besteht eine zentrale Einheit Informatik, welche beim Generalsekretariat der FDK angesiedelt ist und sich aus den Zentralen Informatikdiensten (ZID) sowie der Informatikplanung und -koordination (IPK) zusammensetzt. Die ZID sind für alle Querschnittsaufgaben

zuständig, so beispielsweise für das kantonale Datennetz, die Telefonie, den Betrieb des ERP-Systems, etc. In Zukunft werden sie auch für den Betrieb des grössten Teils der Server zuständig sein. Die IPK nimmt die übergreifende Planung und Koordination der Informatik in unserem Kanton wahr.

Schon heute könnte der Regierungsrat zu sämtlichen Empfehlungen des Berichts der GPK im Detail Stellung nehmen, dies jedoch soll dem Landrat erspart und später schriftlich unterbreitet werden.

://: Mit 75:0 Stimmen (ohne Enthaltungen) nimmt der Landrat Kenntnis vom Bericht der GPK-Arbeitsgruppe IT. Er stimmt den Empfehlungen zu und beauftragt den Regierungsrat, dem Landrat innert drei Monaten einen Umsetzungsplan vorzulegen.

[Namenliste einsehbar im Internet; 10.35]

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2350

5 2010/366

Motion von Hans-Jürgen Ringgenberg vom 28. Oktober 2010: Klare gesetzliche Regelung für die Auflösung von Reserven und zweckgebundenen Rückstellungen

Regierungsrat **Adrian Ballmer** (FDP) erklärt, die Regierung sei bereit, die Motion als Postulat entgegen zu nehmen. Im Rahmen einer FHG-Revision soll das Anliegen geprüft und darüber berichtet werden. Ob die Umsetzung des Anliegens Sinn mache, soll dem Landrat im Rahmen der oben genannten Gesetzesrevision begründet werden. Der Landrat müsse sich bewusst sein, dass er mit einer Zustimmung zum Anliegen nicht die Regierung, sondern sich selbst binden würde.

Hans-Jürgen Ringgenberg (SVP) zeigt sich mit der Überweisung seines Vorstosses in Form eines Postulats einverstanden. In diesem Zusammenhang weist er darauf hin, dass ein weiteres Postulat hängig sei, welches die Bildung von Reserven zum Thema hat. Es gehe grundsätzlich darum, die Anliegen zu prüfen und darüber zu berichten, daher mache eine Umwandlung des aktuellen Vorstosses in ein Postulat Sinn. Hans-Jürgen Ringgenberg bittet den Landrat darum, der Überweisung zuzustimmen.

://: Der Vorstoss 2010/366 wird diskussionslos als Postulat an den Regierungsrat überwiesen.

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 2351

6 2010/371

Postulat der SVP-Fraktion vom 28. Oktober 2010: Einführung einer Schuldenbremse im Kanton Basel-Landschaft

Regierungsrat **Adrian Ballmer** (FDP) begründet die Tatsache, dass die Regierung das vorliegende Postulat ablehne. Anlässlich der letzten Parlamentssitzung im Dezember 2010 wurden bereits zwei Vorstösse zur Änderung der Schuldenbremse bzw. zur Defizitbremse beraten. Die Begründung, weshalb das aktuelle Anliegen abgelehnt werde, sei im Grunde genommen die Gleiche. Bei Defiziten existieren drei Lösungsmöglichkeiten: Aufwandreduktion, Ertragssteigerung oder Erhöhung der Schulden. Am einfachsten ist es, Schulden zu machen und die Probleme an die nächste Generation weiter zu geben. Mit der Defizitbremse wurde dieser Weg jedoch verbaut. Die Defizitbremse sieht prioritär die Reduktion des Aufwands vor, Steuererhöhungen jedoch nur als Ultima Ratio und in beschränktem Ausmass. Die Möglichkeit von Steuererhöhungen soll präventiv wirken, angesichts der Kommentare der Medien zur Dezembersitzung des Landrates konnte allerdings festgestellt werden, dass diese präventive Wirkung sehr ausgeprägt sei.

Die verschiedenen Spielarten von Defizit- oder Schuldenbremsen wurden breit evaluiert und in der Finanzkommission sowie im Landrat auch breit diskutiert. Das Volk stimmte der Defizitbremse am 24. Februar 2008 mit 69 % Ja-Stimmen deutlich zu, inklusive der limitierten Steuererhöhungskompetenz des Landrates. Die Defizitbremse kam erstmalig im Zusammenhang mit dem Budget 2009 zur Anwendung. Dieses Instrument erweist sich keineswegs als wirkungslos und untauglich, offensichtlich wirkt es präventiv. Es besteht heute kein Grund, das seriös evaluierte und vom Volk erst 2008 deutlich angenommene Instrument bereits nach kurzer Zeit wieder in Frage zu stellen, nur weil man einfach gegen dieses Instrument sei. Die Defizitbremse sei nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung.

Im Übrigen trifft es nicht zu, dass die Bruttoverschuldung Ende 2010 700 Mio. Franken und vor zwei Jahren 450 Mio. Franken betrug, wie im Postulat festgehalten. Die mittel- und langfristigen Schulden beliefen sich per Ende 2010 auf 695 Mio. Franken, Ende 2008 waren es noch 795 Mio. Franken, also 100 Mio. Franken mehr.

Karl Willimann (SVP) zeigt sich über die Antwort des Finanzdirektors nicht erfreut, da dessen Argumentation ihn nicht überzeugen kann. Offenbar kommt der vorliegende Vorstoss einmal mehr aus der falschen Ecke. Im Jahr 2007 reichte Karl Willimann einen Vorstoss ein, welcher die Halbierung der Schulden des Kantons Basel-Landschaft innert 10 Jahren zum Ziel hatte. Damals betrug die Höhe der Schulden in unserem Kanton 900 Mio. Franken. Bei der Überweisung dieses Vorstosses wurde Karl Willimann teilweise von den Linken ausgelacht und es wurde die Ansicht geäussert, die SVP wolle nur den Staat aushungern. Die Regierung bezeichnete das Anliegen als akzeptabel und betonte gleichzeitig, Karl Willimann renne mit seinem Vorstoss offene Türen ein, denn die Reduktion auf 450 Mio. Franken sei bereits im Jahr 2008 erreicht. Somit schrieb der Landrat den Vorstoss als erfüllt ab. Per Ende 2010 belaufen sich die Schulden auf 695 Mio.

Franken. Wo wird diese Schuldenwirtschaft noch hinführen? Ein Blick über die Grenzen hinaus, in die EU, zeigt einen Schuldenberg von weit über 10'000 Mia. Franken. Ein Staat nach dem anderen geht pleite oder gerät in den Verdacht, pleite zu gehen. Die ganze heutige Misere wurde durch die Schuldenmacherei provoziert.

Wohin steuert unser Kanton angesichts von geplanten Projekten in der Höhe von mehr als 3 Mia. Franken für die nächsten Jahre? Man könne sich auf den Standpunkt stellen, dies stelle für Basel-Landschaft kein Problem dar, denn man werde Darlehen aufnehmen. Darlehen jedoch sind auch Schulden. Von der Regierungsbank wurde auch schon die Idee geäussert, gewisse Projekte fremd zu finanzieren. Auch Fremdfinanzierungen jedoch bedeuten Zinszahlungen und somit eine indirekte Verschuldung. Für Karl Willimann stellt sich grundsätzlich die Frage, wo die Obergrenze der Verschuldung in unserem Kanton liege. Dazu erwartet er vom Finanzdirektor Antworten. Liegt diese Obergrenze bei 1, 3 oder 5 Mia. Franken? Sein Vorstoss wolle, dass eine Verschuldungs-Obergrenze festgelegt werde. Karl Willimann wehrt sich gegen die Unterstellung, sein Postulat richte sich gegen die Defizitbremse. Die Defizitbremse versteht er als Instrument im Zusammenhang mit dem Budget, die Schuldenbremse jedoch wäre neu.

Im Interesse unseres Kantons bittet Karl Willimann darum, das Postulat 2010/371 zu überweisen.

Ruedi Brassel (SP) spricht sich seitens der SP-Fraktion gegen die Überweisung des Postulats aus. Er nimmt Karl Willimanns Aufruf, über die Grenzen zu blicken, gern auf. Dabei stellt er fest, dass in der Schweiz generell und im Kanton Basel-Landschaft speziell keinerlei Probleme betreffend Schuldenhöhe festzustellen sind. Gerade dieser Vergleich zeigt, dass daher die Einführung einer Schuldenbremse kein Thema sei. Auch Berichte von Standard & Poor's weisen folgenden Hauptfaktor bei den Stärken unseres Kantons aus: niedriger Schuldenstand im internationalen Vergleich.

Bei der Finanzierung von Projekten gehe es darum zu entscheiden, was verantwortbar ist und welche Projekte umzusetzen sind. Dabei geht es nicht um eine Festlegung der Schulden-Obergrenze. Eine Schuldenbremse hätte allenfalls negative Auswirkungen, wenn aus wirtschaftlichen und konjunkturellen Gründen antizyklisch interveniert werden muss. In den letzten Jahren zeigten sich die Vorteile von antizyklischen Interventionen, die Schuldenbremse würde hier eine unnötige Behinderung darstellen. Die Defizitbremse sorgt dafür, dass die im Postulat angesprochenen Probleme nicht auf Dauer auftauchen können und dass der Kanton sich nicht über Schulden finanzieren kann.

Das vorliegende Postulat dramatisiert ein nicht vorhandenes Problem, weshalb es durch die SP-Fraktion abgelehnt wird.

Peter Schafroth gibt bekannt, auch die FDP-Fraktion lehne die Einführung einer gesetzlichen Schuldenbremse ab. Mit der Analyse des Petenten, dass das grosse Investitionsvolumen die Möglichkeiten des Kantons Basel-Landschaft massiv übersteigen werde, gehe man allerdings einig. Man werde daher nicht darum herumkommen, harte Entscheide zu fällen und auf vieles zu verzichten oder Projekte erst später zu realisieren. Eine Schuldenbremse könne jedoch nicht der Massstab für unumgäng-

liche Entscheide sein, es müssen auch andere Kriterien angewendet werden. Indem Zinsen und Abschreibungen bei der heutigen Defizitbremse zum Tragen kommen, wird der Verschuldung entgegen gewirkt.

Eine Schuldenbremse wird uns nicht weiterhelfen und wir brauchen keine neue gesetzliche Regelung, deshalb soll das vorliegende Postulat abgelehnt werden.

Klaus Kirchmayr (Grüne) bezeichnet es als unbestritten, dass die existierende Schuldenbremse eine disziplinierende Wirkung ausübt. Es ist nun endlich der Zeitpunkt gekommen, an welchem man mit Sparen ernst machen muss. Die Zielsetzung der Schuldenbremse ist sinnvoll und das Anliegen daher berechtigt. Es macht sicher Sinn zu überlegen, ob der heutige Mechanismus, die Schuldenobergrenze an das Eigenkapital zu binden, nicht auch negative Effekte produziert. Die Grünen erachten es als sinnvoll, die Schuldenbremse an die wirtschaftliche Entwicklung zu binden und somit einer Schuldenobergrenze einzuführen. Ein solches System wäre der Situation des Kantons besser angepasst. Die Angst, sich mit einem derartigen System gewisse Möglichkeiten zu verschanken, teilen die Grünen nicht.

Karl Willimanns Vorschlag bezeichnet Klaus Kirchmayr als sehr sinnvoll. Die Grünen unterstützen diesen genauso wie sämtliche bisherigen Anstrengungen zur Sanierung des Haushaltes.

Oskar Kämpfer (SVP) bezeichnet es als erschütternd, dass die Linken nichts aus der Geschichte gelernt haben und nicht wissen, weshalb die ehemals kommunistischen Staaten untergingen. Man könne nicht über Schulden sprechen, wenn man nicht begreife, wie sich diese letztlich auswirken. Es muss nun ein für allemal klar gesagt werden, dass die Schuldenbremse und die Verschuldungsbremse nicht das Gleiche sind. Es ist absolut richtig, dass sich der Landrat in Zukunft über Investitionen unterhalten muss, welche Schulden auslösen. Wenn aber bereits das Verständnis für Investitionen und Ausgaben fehlt, nach welchen Kriterien sollen die Investitionen dann gesteuert werden? Funktionieren wird nur die Festlegung einer Schuldenobergrenze, und dies wird mit dem aktuellen Vorstoss verlangt. Oskar Kämpfer bittet darum, dem Postulat 2010/371 zuzustimmen.

Urs Berger (CVP) zeigt sich einverstanden mit der Aussage, dass gespart werden müsse. Trotzdem erachtet die CVP/EVP-Fraktion das vorliegende Postulat als falsches Instrument dazu. Sie schliesst sich der Meinung des Regierungsrates an. Es sei sicherlich nicht attraktiv, Schulden zu machen, in gesamtwirtschaftlich angespannten Situationen oder in Krisenzeiten kommt jedoch die öffentliche Hand in antizyklischem Sinne oftmals nicht darum herum, Investitionen in verantwortungsvollem Ausmass zu tätigen, dies im Sinne einer wichtigen Anschubwirkung und eines Anreizes für unseren Kanton. Das vorliegende Postulat erachtet die CVP/EVP-Fraktion als nicht durchsetzbar und sie lehnt es daher ab.

Paul Wenger (SVP) staunt über gewisse Argumentationen. Ähnliche Argumente wie diejenigen von Ruedi Brassel haben vermutlich sinngemäss verschiedenste Finanzminister und Parlamentarier in den umliegenden europäischen Staaten vor wenigen Jahren auch geäussert. Wo stehen diese Staaten heute? Es sei durchaus legitim, sich

zum Thema Schulden grundsätzlich Gedanken zu machen, auch als Parlament. Ob die Schuldenbremse am Schluss auch so heisst oder anders, darüber könne diskutiert werden. Das vorliegende Postulat eröffnet die Möglichkeit, gewisse Aspekte zu prüfen. Paul Wenger versteht nicht, insbesondere auch von der CVP nicht, dass man sich keine ernsthaften Gedanken machen wolle, wie hoch die Verschuldung unseres Kantons maximal sein dürfe. Dass die CVP dazu nicht Hand biete und permanent ausgeben wolle, ist für ihn unverständlich. Wenn Staaten mit Milliardenpaketen gerettet werden, so sind auch dies Schulden und letztlich werde eine derart angestrebte Rettung nicht funktionieren. Wenn wir wie bisher weitermachen, werden wir dramatisch abstürzen! Das vorliegende Postulat muss unbedingt überwiesen und damit die Möglichkeit eröffnet werden, die bereits angesprochenen Aspekte zu prüfen.

Martin Rüegg (SP) stellt fest, die Diskussion nehme nun langsam groteske Züge an. Dass Oskar Kämpfer den Untergang des kommunistischen Baselbiets bereits voraussehe, erscheint ihm doch weit hergeholt. Auch nach den Wahlen dürfte das Baselbiet weiterhin bürgerlich dominiert sein, und sollte es jemals zu einem Umsturz kommen, wäre unser Kanton noch immer nicht kommunistisch, sondern allenfalls von einer Mehrheit der SP und allenfalls der Grünen (wobei zur Zeit unklar ist, ob diese noch zum linksgrünen Lager gehören) bestimmt. Er ruft dazu auf, nun nicht einfach zu dramatisieren. Wichtig sei eine vernünftige Finanzpolitik und die SP helfe durchaus mit, diese zu gestalten, auch was die Schulden betrifft. Die Bürgerlichen sollen jedoch auch die heute eingereichte dringliche Motion 2011/008 (Sanierung Staatshaushalt 2012) der SP-Fraktion unterstützen und damit mit Versteck spielen aufhören. Wenn die Sanierung der Staatsfinanzen ernsthaft angestrebt werde, müssen diese Pläne offengelegt werden, und zwar anfangs März 2011 und nicht einen Tag nach den Wahlen. Dies mache eine ernsthafte Finanzpolitik aus, alles andere sei Polemik.

Karl Willimann (SVP) zeigt sich nun wirklich erschüttert über die Haltung der CVP und der FDP, wobei ihn diejenige der FDP weit mehr erstaunt als diejenige der CVP. Man wolle nicht denken, es gehe allein um politische Animositäten. Ruedi Brassel habe letztlich die Meinung geäußert, Schulden seien für unseren Kanton im Prinzip kein Problem. Zu einer solchen Folgerung könne nur kommen, wer den Kapitalismus überwunden habe.

Ruedi Brassel (SP) antwortet, er habe gesagt, der *heutige* Schuldenstand stelle kein Problem dar. Wer sich gegen eine Schuldenbremse ausspreche, sage damit nicht, dass ad Infinitum ausgegeben werden soll. Die SVP operiere mit billigsten Unterstellungen und Hilfskonstruktionen, welche mit der Sache in keinem Zusammenhang stehen. Sollte eine Schuldenproblematik existieren, so muss diese dadurch behoben werden, dass eine Priorisierung der Investitionen vorgenommen wird. Der Unterschied zwischen Investitionen und dem laufenden Haushalt ist Ruedi Brassel im Übrigen sehr wohl klar. In Bezug auf konkrete Projekte muss entschieden werden, was verantwortet werden kann. Mit einer fix gezogenen und gesetzlich verankerten Obergrenze vergibt sich der Landrat in einem möglichen Bedarfsfall Handlungsspielraum, welcher aus konjunkturellen oder sachlichen Gründen

notwendig wäre. Ruedi Brassel zeigt sich überzeugt, dass der Landrat sowohl in seiner jetzigen als auch in seiner nächsten Zusammensetzung nicht einfach wild und in einem nicht verantwortlichen Mass investieren werde. Wer sich gegen eine Schuldenbremse ausspreche, befürworte trotzdem noch lange keine unbeschränkte Schuldenwirtschaft. Wer dies unterstelle, sei nicht ehrlich.

Klaus Kirchmayr (Grüne) versteht nicht, weshalb im Zusammenhang mit einer Schuldenbremse ein Denkverbot gelten soll und er versteht auch nicht, weshalb ein Vorschlag der SVP-Fraktion, welcher im Wesentlichen dem entspricht, was im Kanton Basel-Stadt bereits existiert (eine sich der wirtschaftlichen Entwicklung anpassende Schuldenbremse), schlecht sein soll. Die Schuldenbremse entfalte im rot-grün-dominierten Stadtkanton eine gute Wirkung.

Angesichts der jüngeren Geschichte unseres Kantons und der geplanten Projekte zeigt sich Klaus Kirchmayr nicht überzeugt, dass in Zukunft nicht wild und unkontrolliert investiert werde.

Regierungsrat **Adrian Ballmer** bittet die Mitglieder des Landrates darum, die nun aufgekommene Emotionalität nicht bis Ende März 2011 durchzuziehen. Es könne keine Rede von einem Denkverbot sein, denn das Anliegen wurde geprüft und im Jahr 2008 habe man sich für eine Defizitbremse entschieden. Wenn man sich einmal für etwas entschieden hat, so muss dies auch über eine gewisse Zeit durchgezogen werden. Das letzte Rating von Standard & Poor's am 31. August 2010 ergab für unseren Kanton wiederum ein AAA, dies gleich wie in allen übrigen Ratings seit 2001. In den letzten Jahren wurden die Schulden in unserem Kanton reduziert. 1994 lagen diese noch bei über 1 Mia. Franken.

Adrian Ballmer betont, er gehe mit Karl Willimanns Meinung grundsätzlich einig. Selbstverständlich streben wohl die meisten hier anwesenden Personen eine moderate Verschuldung an. Am liebsten wären Adrian Ballmer Verhältnisse wie in Appenzell Innerrhoden, obwohl man betonen muss, dass dort das Geld von Bern kommt. Ein System sollte nicht überdeterminiert werden, eine Kombination von mehreren "Bremsen" mache daher keinen Sinn. Sämtliche Systeme wurden diskutiert und sowohl der Landrat als auch das Stimmvolk habe sich für die Defizitbremse entschieden. Sollte man später einmal zum Schluss kommen, dass eine Modifizierung notwendig ist, so hat Adrian Ballmer dagegen nichts einzuwenden, jedoch muss eine gewisse Zeit der Anwendung nun abgewartet werden.

Die Schulden des Kantons Basel-Landschaft sind durchaus moderat, auch wenn sie tiefer sein dürften. Mit anderen Staaten sind sie überhaupt nicht vergleichbar. Die Defizitbremse sorgt im Übrigen gerade dafür, dass dies so bleiben soll. Sie zwingt zu Priorisierungen.

Was sind eigentlich Schulden? Allein der Begriff ist schon emotional belastet. Natürlich verfügt unser Kanton über Fremdkapital und somit auch Schulden, die Assets jedoch sind deutlich höher als die Fremdfinanzierung. Unter Schulden versteht der Normalverbraucher, dass weniger Geld als Null vorhanden ist, was in Basel-Landschaft überhaupt nicht der Fall sei. Unsere Werte sind deutlich höher als das, was von der Bank finanziert wird. Damit will Adrian Ballmer nicht sagen, die Fremdfinanzierung müsse erhöht werden, jedoch sei die Lage auch nicht dramatisch.

Die Regierung habe sich eine Schuldzinslimite gesetzt, welche ihr tragbar erscheine. Einbezogen wurde auch die Tatsache, dass sich Zinsen nicht immer auf einem historischen Tief bewegen, wie dies gerade der Fall ist. Auch bei den Investitionen wurden Limiten gesetzt. Netto sollen nicht mehr als jährlich 170 Mio. Franken investiert werden. Die erwähnten Projekte von 3 Mia. Franken müssen also priorisiert umgesetzt werden, nicht alles ist gleichzeitig möglich.

://: Mit 52:28 Stimmen bei 1 Enthaltung lehnt der Landrat die Überweisung des Postulats 2010/371 ab.
[Namenliste einsehbar im Internet; 11.09]

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskantlei

*

Nr. 2352

7 2010/373

Postulat der SVP-Fraktion vom 28. Oktober 2010: Think Tank für die Sanierung der Baselbieter Finanzen

Regierungsrat **Adrian Ballmer** (FDP) bittet den Landrat darum, das Postulat zu überweisen. Er nimmt gerne Nominierungen der Fraktionen entgegen. Vorgesehen ist eine Arbeitsgruppe mit folgenden Vertreterinnen und Vertretern:

- 1 Person pro Fraktion (möglichst Fraktionspräsidenten oder Mitglieder der Finanzkommission)
- einige interne MitarbeiterInnen, welche Zahlen und Daten bereitstellen müssen
- 2 externe Unterstützer

://: Das Postulat 2010/373 wird diskussionslos an den Regierungsrat überwiesen.

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskantlei

*

Nr. 2353

8 2010/412

Motion der Fraktionen SVP, FDP und CVP/EVP vom 8. Dezember 2010: Sanierung Staatshaushalt 2012

Gemäss Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) wäre die Regierung bereit, die Motion entgegen zu nehmen.

Christine Koch (SP) stellt fest, die Aufgabenüberprüfung sei im Verfassungsauftrag enthalten. Es handle sich damit um eine Daueraufgabe des Regierungsrates. In finanziell angespannten Zeiten macht ein zusätzlicher Auftrag durchaus Sinn. Seit September 2010, als die Regierung das Budget vorlegte, ist bekannt, dass diese im Frühjahr entsprechende Vorschläge machen wird. Auf der Einnahmenseite wurden bereits Anträge gestellt, welche vom Landrat verabschiedet wurden. Die heute eingereichte, dringliche Motion 2011/008 ändert nur den Buchstaben a)

der hier diskutieren Motion, das Datum. Nicht bis zum 31. März 2011, sondern bis zum 1. März soll die Regierung dem Landrat eine Vorlage unterbreiten.

Zwei Gründe sprechen für die Dringlichkeit der Motion 2011/008: Der Stimmbürger muss noch vor den Wahlen wissen, wie drastisch und wo die Regierung sparen will, um dies in seinen Wahlentscheidungen berücksichtigen zu können. Zeitlich ist es möglich, dies so schnell zu tun, da verwaltungsintern eine erste Deadline auf Ende Januar 2011 und eine zweite auf Ende Februar 2011 festgesetzt wurde. Die Fertigstellung des Sparpakets ist also auf Ende Februar terminiert, so dass dieses bis zum 1. März vorgelegt werden kann.

Die SP-Fraktion unterstützt die vorliegende Motion, falls das Datum in lit. a geändert wird.

Thomas de Courten (SVP) erinnert daran, dass der Ausgangspunkt zur heutigen Diskussion bereits in den Budgetdebatten 2009, 2010 und schliesslich auch 2011 liege. Ziel war es immer, den Staatshaushalt zu sanieren. Bereits im Hinblick auf die Budgetdebatte 2011 äusserte sich die SVP-Fraktion klar zum Thema, wo und wie gespart werden soll. Es wurde aber erkannt, dass das Ziel einer Haushaltsanierung im Rahmen des Budgets 2011 nicht erreicht wird. Bis am 8./9. Dezember 2010 war das Parlament nicht gewillt, das Ziel eines ausgeglichenen Staatshaushalts für den Kanton Basel-Landschaft umzusetzen. Wird ein Ziel nicht erreicht, so muss darüber nachgedacht werden, welche anderen Schritte zum Ziel führen könnten, zur Sanierung des Staatshaushalts.

Der Regierungsrat stellte fest, dass ein strukturelles Defizit in Millionenhöhe (80 bis 120 Mio. Franken) besteht. Massnahmen sind also erforderlich und gemeinsam mit einer Mehrheit des Landrates, mit der FDP und der CVP/EVP, wurde auch ein entsprechender Weg gefunden: Die Einreichung der vorliegenden Motion. Darin wird ein klares Ziel formuliert, ein ausgeglichenes Budget 2012. Bis Ende 1. Quartal soll eine entsprechende Vorlage bereitliegen, bis Ende 2. Quartal die dazugehörigen Sparvorschläge mit den entsprechenden Landratsbeschlüssen. Ein Sparvolumen wurde definiert, ebenso wurde festgelegt, dass die Sanierung des Staatshaushalts aufgabenseitig erfolgen soll. 48 Landrätinnen und Landräte, eine Mehrheit also, haben den Vorstoss unterzeichnet. Diese bilden eine solide Basis zur Sanierung des Staatshaushalts. Damit sei man auf dem Weg zum Ziel.

Mit ihrer dringlichen Motion 2011/008, in welcher sie eine Aufgabenprüfung bereits bis zum 1. März 2011 fordert, torpediert die SP-Fraktion nun mit allen möglichen Massnahmen die Bemühungen der bürgerlichen Parteien. Die SP jedoch ist nicht diejenige Partei, welche sparen will. Zudem will sie keine Transparenz im Wahlkampf. Die SP-Fraktion ist nicht einverstanden mit dem Sparvolumen, mit dem ausgabenseitigen Weg oder dem Zeitplan. Trotzdem steht eine Mehrheit der Landratsmitglieder hinter der aktuellen Motion 2010/412. Die Motion soll genau so, wie sie nun vorliegt, an den Regierungsrat überwiesen werden. Es sollen sich alle an der Sanierung des Staatshaushalts beteiligen und nichts mehr am Vorstoss ändern!

Daniele Ceccarelli (FDP) hat seinem Vorredner inhaltlich nicht viel beizufügen. Er bezeichnet die Finanzsituation des Kantons als sehr prekär, weshalb ein Entlastungspaket durch Sparübungen und -massnahmen unumgänglich sei. Eine nachhaltige Strukturverbesserung ist not-

wendig, wobei nicht wie bei GAP die Erhöhung von Gebühren im Vordergrund stehen soll, sondern Einsparungen auf der Ausgabenseite.

Zur dringlichen Motion der SP-Fraktion: Die Fristsetzung in der Motion 2010/412, welche von der Mehrheit der Landrätinnen und Landräte unterzeichnet wurde, bezeichnet die SP-Fraktion als Wahltaktik. Daniele Ceccarelli bezeichnet es als Wahltaktik der SP, zu behaupten, es handle sich dabei um Wahltaktik. Die SP behauptet, die Bürgerlichen würden sich davor fürchten, den Wählerinnen und Wählern vor den Wahlen einschneidende Sparmassnahmen vorzulegen. Weshalb sollten sich die bürgerlichen Parteien davor fürchten, den Wählerinnen und Wählern zu sagen, sie würden dafür sorgen, dass die Steuern nicht erhöht werden müssen? Die Argumentation der SP, dass diese das Sparanliegen nur unterstützen werde, falls der Zeitpunkt um einen Monat nach vorne verschoben wird, versteht Daniele Ceccarelli nicht. Die SP wolle nicht auf der Ausgabenseite sparen. Sie nimmt in Kauf, dass das finanzielle Ungleichgewicht durch höhere Steuern finanziert werden muss.

Eine Mehrheit des Landrates steht hinter der Motion 2010/412. Diese wegen des Termins nicht zu unterstützen, bezeichnet Daniele Ceccarelli noch einmal als Wahltaktik.

Isaac Reber (Grüne) erlaubt sich zuerst einen kurzen Rückblick. Seit einigen Jahren moniert die Grüne Fraktion, der Kanton sollte massvoller haushalten. Wiederholt wurde daher versucht, Korrekturen an den Budgets anzubringen. Obwohl seit längerem offensichtlich ist, dass die Entwicklung unseres Finanzhaushalts in die falsche Richtung läuft, blieben die Grünen mit ihren Bemühungen weitgehend allein. Dies bezeichnet Isaac Reber als bedauerlich, denn wären bereits vor drei Jahren erste Korrekturen eingeleitet worden, müsste heute keine derart harte Sparübung vorgenommen werden.

Eine harte Sparübung ist nicht nur unangenehm für alle Beteiligten (für die Regierung, die Verwaltung und das Parlament), sie ist auch schlecht für unsere Wirtschaft. Stete Verhältnisse sind harten Korrekturen und Bremsern vorzuziehen. Die derzeitige Wirtschaftslage ist fragil und wir hängen stark vom Ausland ab. Es steht ausser Zweifel, dass wir unseren Haushalt in den Griff bekommen *müssen*, die Grünen bedauern lediglich den Weg, auf welchem dies nun geschehen muss. Grundsätzlich stehen die Grünen zur vorliegenden Motion, sie wünschen sich jedoch für ein nächstes Mal, dass früher reagiert wird.

Neben dem Weg setzen die Grünen auch ein Fragezeichen hinter den Zeitpunkt des 31. März 2011. Man werde dann sehen, ob es den Motionären nach der Wahl noch gleich ernst ist, wie vor der Wahl. Diejenigen Fraktionen, welche die Motion unterstützen, hätten es in den letzten vier Jahren in der Hand gehabt, rechtzeitig für die nötigen Korrekturen zu sorgen.

Die Grünen unterstützen die aktuelle Motion, weil wir sparen *müssen*. Sie finden es aber ebenfalls fairer, wenn die Sparpläne auch gegenüber der Wählerschaft transparent gemacht werden. Somit wäre das Vorlegen einer entsprechenden Vorlage bis zum 1. März 2011 richtig.

Argumentativ geht die heutige Diskussion so oder so nicht auf: Vor vier Wochen wurde dem Landrat erklärt, es werde nicht möglich sein, innert kurzer Zeit 1 – 3 % bei verschiedenen Dienststellen zu sparen. Nur wenige Wochen später soll es nun plötzlich möglich sein, 6 – 12 % ein-

zusparen. Diese Zahlenakrobatik geht für die Grünen nicht auf. Wenn schon Akrobatik betrieben wird, dann ehrliche! Die Fraktion der Grünen wird daher neben der vorliegenden auch die dringliche Motion der SP-Fraktion unterstützen.

Felix Keller (CVP) schliesst sich seinen Vorrednern der FDP und der SVP an. Die CVP/EVP-Fraktion erachtet es als wichtig, dass der Staatshaushalt nachhaltig saniert wird. Weiter ist es wichtig, dass Korrekturen noch in der laufenden Legislatur erfolgen und damit bis zum 30. Juli 2011 abgeschlossen werden. Die vorliegende Motion sollte gerade nicht für den Wahlkampf verwendet werden. Eine Hau-Ruck-Übung, bei welcher innerhalb von sechs Wochen etwas auf die Beine gestellt würde, was so oder so ein Stück weit Schönfärberei wäre, mache keinen Sinn. Wichtig ist eine nachhaltige Vorlage, welche bis zum 31. März 2011 vorliegen wird. Ernsthafte Haushaltsprobleme können mit einer Hau-Ruck-Aktion nicht gelöst werden.

Die CVP/EVP-Fraktion lehnt die dringliche Motion der SP-Fraktion klar ab und unterstützt selbstverständlich die Motion 2010/412.

Daniel Münger (SP) stellt fest, sämtliche Direktionen hätten ihre Aufgaben gemacht und der entsprechende Bericht könnte daher locker bis zum 1. März 2011 dem Landrat unterbreitet werden. Damit wären die Wählerinnen und Wähler in Kenntnis der Absichten für die nächsten vier Jahre. Allein aus wahltaktischen Überlegungen wird der Bericht jedoch erst am 31. März 2011 vorgelegt.

Martin Rüegg (SP) mag sich an die Budgetdebatte erinnern, in deren Rahmen der Finanzdirektor versprach, die hier diskutierte Vorlage zur Aufgabenüberprüfung bei Frühjahrsbeginn auf den Tisch zu legen. Kalendarisch beginnt das Frühjahr am 1. März, astronomisch am 21. März, sicher jedoch nicht am 31. März. Mit welchem Datum verbindet Adrian Ballmer den Frühlingsbeginn? Weiter lautet die Motion 2010/412, die Vorlage sei *bis* zum 31. März 2011 vorzulegen. Der Regierungsrat hätte also die Freiheit, die Sparvorschläge bereits vor den Wahlen offen zu legen. Wäre er allenfalls bereit, dies zu tun?

Daniele Ceccarelli (FDP) betont, das Datum vom 31. März 2011 habe überhaupt nichts damit zu tun, die Katze im Sack zu kaufen. Christine Koch habe in ihrem Votum betont, die SP wolle die Motion nicht unterstützen, falls das Datum nicht auf den 1. März vorverschoben werde. Die Motion wolle sparen, was die SP offenbar je nach dem darin enthaltenen Datum nicht wolle.

Philipp Schoch (Grüne) bezeichnet die Mehrheitsverhältnisse im Parlament und in der Regierung als klar. Die Mehrheiten hätten nun vier Jahre Zeit gehabt, die Sanierung des Staatshaushalts auf die Schienen zu bringen, jedoch haben sie es nicht geschafft. Die Grünen haben spätestens im Rahmen der Budgetdebatte 2009 damit angefangen, konkrete Sparvorschläge einzubringen. Schon viel früher, beispielsweise im Zusammenhang mit der H2, drängten die Grünen ebenfalls auf Sparmassnahmen. Solche Themen müssten, unabhängig vom Datum, angegangen werden. Mit dem Termin vom 31. März 2011 handelt das Parlament gegenüber der Stimmbevölkerung nicht offen und ehrlich. Die Grünen sind gegen das

offenbar von einer Mehrheit des Parlaments getragene Vorgehen.

Marc Joset (SP) stellt klar, die SP-Fraktion spreche sich nicht grundsätzlich gegen die Motion 2010/412 aus, jedoch soll das Datum geändert werden. Bereits bei den Budgetvorgaben im Juni 2010 war bekannt, dass die Regierung im Frühjahr 2011 eine Vorlage zur Aufgabenüberprüfung vorlegen werde. Die aktuelle Motion hätte also gar nicht eingereicht werden müssen, denn sie rennt bei der Regierung offene Türen ein. Zur Diskussion stehe heute nur das Datum, und hier macht Marc Joset beliebt, das Datum vom 1. März 2011 vorzuziehen. Vor den Wahlen seien sich die bürgerlichen Fraktionen noch einig, danach werden sie sich wohl wieder gegenseitig blockieren. Die bürgerliche Mehrheit hat die heutige Finanzlage mitbewirkt und sie könne auch entsprechende Korrekturen erreichen, falls sie sich einig sei, was vor den Wahlen eher der Fall sein werde.

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskantlei

Auch für **Christoph Buser** (FDP) ist klar, dass gespart werden solle. Aber er hat keine Lust, ab dem 1. März 2011 bis zu den Wahlen in den Zeitungen täglich Ideen der SP zum Sparen diskutieren zu lassen. Regierungsrat Ballmer hat Vorschläge für ein solides und gemäss Felix Keller nachhaltiges Konzept eines geordneten Finanzhaushalts gemacht.

Die Taktik der Grünen erinnert an die List der Griechen mit ihrem Trojanischen Pferd. Der Wahlkampf von Isaac Reber im Besonderen ruft dieses Bild in Erinnerung: Er will als Wirtschaftsvertreter, als welcher er sich darstellt und als der er auf gesunde Finanzen pocht, Probleme verdrängen, indem er die H2 als Ausbau der Rheinstrasse bezeichnet und deren Bau einsparen will. Auch einfach nur festzustellen, dass die Spitäler teuer sind, ist keine Lösung. Man sollte in dieser Diskussion seriös bleiben. Denn wenn es z.B. um Deponien geht, ist man ja offenbar bereit, CHF 1,5 Milliarden «aus dem Fenster zu werfen», um Bauschutt auszuheben, obwohl nur 2% des betreffenden Materials gefährlich sind. Man will also nicht Probleme lösen, sondern die eigenen Wünsche durchsetzen und das Unangenehme übergehen. Dann noch zu behaupten, so würde gespart, löst Staunen aus und ruft eben das Bild des Trojanischen Pferds hervor.

Hans-Jürgen Ringgenberg (SVP) verweist zur Frage, ob die Grünen wirklich sparen wollen, zunächst auf die eben erwähnten Aspekte von Christoph Buser. Über Jahre sind von rechts Anträge zum Budget gemacht worden, aber alles ist von links als zu pauschal oder als zu wenig konkret abgelehnt worden, denn diese Seite wollte noch nie sparen. Und jetzt läuft es wieder genau gleich: Vielmehr sucht sie mit dem geforderten Termin vom 1. März Angriffsflächen für die kommenden Wahlen. Der ursprünglich vorgeschlagene Termin vom 31. März ist aber gut, denn damit kann das Problem aus dem Wahlkampf rausgehalten werden.

Siro Imber (FDP) meint zum Vorwurf der links-grünen Ratsseite, die bürgerliche Mehrheit im Landrat habe nicht genug gespart, dass Baselland die grosse Wirtschaftskrise der letzten zwei Jahre sehr erfolgreich gemeistert

habe. Vor zwei Jahren forderte die links-grüne Seite noch mehr Ausgaben zur Stützung der Konjunktur, während eine Mehrheit vorsichtig budgetieren wollte. Und nun kommt der Vorwurf, dass nicht gespart worden sei.

In den Augen von **Christine Koch** (SP) zeigt die Diskussion die Doppelmoral der bürgerlichen Seite. Diese will nur die Wähler für dumm verkaufen.

Gemäss **Bruno Baumann** (SP) ist es angesichts der Diskussion offensichtlich, dass die Wahlen kommen. Aber das beklagte strukturelle Defizit ist nach seinem Dafürhalten u.a. auch wegen der zahlreichen Steuersenkungen in den letzten Jahren entstanden. Deshalb ist die Sanierung des Finanzhaushalts nur mit Sparen nicht möglich, sondern muss auch die Einnahmenseite korrigiert bzw. gehalten werden. Mit noch mehr Steuersenkungen «spart man sich zu Tode» und werden z.B. noch weitere 200 Personen entlassen oder arbeitslos gemacht. Offenbar gibt es aber auch auf der Gegenseite Landräte, die den 1. März als faires Datum betrachten, um im seriösen Umgang mit den WählerInnen dann von Seiten der Parteien offenlegen zu lassen, wo diese welche Sparmassnahmen vorschlagen.

Daniel Mürger (SP) weist für Christoph Buser darauf hin, dass die Finanzdirektion «vor langer, langer Zeit» einmal ganz kurz einen Vorsteher aus der SP [\[Otto Kopp\]](#) gehabt habe. Sonst ist die FKD immer in bürgerlicher Hand gewesen, wie auch das Parlament bürgerlich dominiert gewesen ist, wobei dieses es in den letzten Jahren nicht geschafft hat, die Finanzen nachhaltig in den Griff zu bekommen. Von daher wäre es vielleicht nicht schlecht, wenn man in der Finanzpolitik auch einmal sozialdemokratische Argumente gelten lassen oder zumindest anhören würde.

Das Wichtige aber ist: Die WählerInnen sollen wissen, wo der Kanton in den nächsten vier Jahren welche Prioritäten setzt. Darum müssen im Sinne einer Geste an die WählerInnen die nötige Transparenz geschaffen und das erwähnte Datum vorgezogen werden.

Isaac Reber (Grüne) möchte festgehalten wissen, dass bis jetzt noch nichts gespart worden sei. Es ist richtig: Grüne und SVP haben in den letzten Jahren die meisten Sparvorschläge eingereicht. Der Unterschied besteht darin, dass die SVP einen Teil ihrer Vorschläge wieder zurückgezogen hat. Christoph Buser ist zu erwidern, dass der Ausbau der Rheinstrasse keine Erfindung der Grünen ist, sondern eine Idee und ein Vorschlag des Baselbieter Regierungsrats, der schon 1995 bürgerlich dominiert gewesen ist. Im Übrigen wird der FHNW-Neubau dank den Grünen CHF 50 Millionen billiger.

Peter Brodbeck (SVP) hat bis jetzt nur gehört, dass man gegenüber WählerInnen ehrlich sein müsse. Aber man muss auch an die MitarbeiterInnen der kantonalen Verwaltung denken: Diese könnten von der Aufgabenüberprüfung auch getroffen werden, denn bei einzusparenden CHF 120 Millionen geht es um sehr einschneidende Massnahmen. Deshalb ist der Termin dafür so zu wählen, dass danach für alle auch deren Umsetzung klar ist. Findet die Überprüfung Anfang März statt, wird sie zum Spielball für die Parteien, ohne dass die MitarbeiterInnen wissen, was wirklich Sache ist.

Viele MitarbeiterInnen werden vom Ergebnis der Überprüfung betroffen sein. Darum ist anzunehmen, dass der Termin auf Ende März bewusst gewählt worden ist. So können Landrat und Regierungsrat in ihrer dann gewählten Form über das weitere Vorgehen orientieren. Eine Verunsicherung der MitarbeiterInnen einen Monat vor den Wahlen wäre der grösste Fehler, den der Landrat begehen könnte.

Michael Herrmann (FDP) hält das Votum von Bruno Baumann für entlarvend. Nicht das Datum ist entscheidend, sondern dessen Partei stört sich am gesunden Steuerklima im Kanton. Die FDP will die Ausgaben im Griff haben, während die SP die Steuern erhöhen will.

Regierungsrat **Adrian Ballmer** (FDP) stellt fest, dass die Halbwertszeit bestimmter Fakten in der Politik «wahnsinnig kurz» sei. Die Rechnungen der Jahre 2005 bis 2008 schlossen positiv ab. 2008 und 2009 trat weltweit eine schwere Finanz- und Wirtschaftskrise ein, von welcher man sich 2010 langsam erholt hat, wobei dieser Prozess 2011 hoffentlich weiter geht. Rund um die Schweiz sind Konjunkturpakete beschlossen worden, die zu einer massiven Verschuldung geführt haben. In Baselland wurde so etwas nicht gemacht, wobei hier auch vom Landrat bewusst der Aufwand nicht gekürzt worden ist.

Zur dringlichen Motion wird er sich dann äussern, wenn sie traktandiert ist.

Zu den vorzustellenden Sparmassnahmen erwähnt er, dass er nie von Frühlingsbeginn gesprochen hat, sondern nur von Frühling 2011. Alles andere ist Interpretation der Medien.

Zum Prozess, den es für ein Entlastungspaket zu beachten gilt, hat er ausführlich Stellung bezogen. Er verweist auf das Protokoll der Landratssitzung vom 8. Dezember 2010 und möchte sich nicht wiederholen. Er findet es allerdings interessant, wie gewisse Personen diesen Prozess offenbar locker beschleunigen könnten.

Hinsichtlich Steuersenkungen ist zu beachten, dass der Aufwand in den letzten 5 Jahren um CHF 264 Millionen zugenommen hat, während in dieser Zeit Steuersenkungen in der Höhe von CHF 127 Millionen realisiert worden sind. Die Steuererträge sind das Produkt von Menge und Preis bzw. von Steuersubstrat und Steueransatz. Wegen des Wachstums des Steuersubstrats liegen die statischen Steuersenkungen bzw. die Einbussen nur noch bei CHF 37 Millionen, was vermutlich in diesem Jahr sogar noch ausgeglichen wird. Dann gilt es nur noch die Aufwandsteigerung zu kürzen.

Übrigens gilt es auch zu beachten, dass sich Baselland nicht in einem geschlossenen System befindet. Fühlen sich Menschen hier nicht mehr wohl, ziehen sie weg und verlegen ihr Domizil. Damit gehen aber 100% des jeweiligen Steuersubstrats verloren. Und nicht zuletzt hat es auch Steuersenkungen gegeben, welchen die SP zugestimmt hat.

://: Der Landrat stimmt der Überweisung der Motion 2010/412 mit 58:21 Stimmen bei 6 Enthaltungen zu. [Namenliste einsehbar im Internet; 11.47]

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2354

Frage der Dringlichkeit:

2011/008

Dringliche Motion der SP-Fraktion vom 13. Januar 2011: Sanierung Staatshaushalt 2012

Regierungsrat **Adrian Ballmer** (FDP) hält den Vorstoss nur für dringlich, weil dieser von der Motionärin nicht früher eingereicht worden sei. Diese hat schon immer gewusst, dass im Frühling 2011 das Entlastungspaket kommen wird, auch wenn sie selbst vom Frühlingsbeginn ausgegangen ist. Der Regierungsrat akzeptiert den Vorstoss als dringlich, lehnt diesen aber inhaltlich ab.

://: Der dringlichen Behandlung der Motion 2011/008 wird stillschweigend stattgegeben.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2355

Frage der Dringlichkeit:

2011/009

Dringliches Postulat von Isaac Reber vom 13. Januar 2011: Schluss mit Chaostagen bei der SBB!

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) erklärt, dass der Regierungsrat bereit ist, den Vorstoss dringlich zu behandeln und am Nachmittag zu beantworten.

://: Der dringlichen Behandlung des Postulats 2011/009 wird stillschweigend stattgegeben.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Begründung der persönlichen Vorstösse

Nr. 2356

2011-018

Interpellation von Jürg Wiedemann, Grüne Fraktion: Überschreitung der Grenzwerte von perfluorierten Tensiden im Trinkwasser

2011-017

Interpellation von Klaus Kirchmayr, Grüne Fraktion: Resultate der kleinen Steueramnestie im Kanton Baselland

2011-016

Interpellation von Stephan Grossenbacher, Grüne Fraktion: Langsamverkehr in der Agglomeration - Velowege in beiden Frenkentalern

2011-015

Interpellation der FDP-Fraktion: Handlungsspielraum des Kantons bei der Aufgabenüberprüfung

2011-014

Interpellation von Martin Rüegg, SP-Fraktion: Salina Raurica: Wie steht es um die Zusammenarbeit zwischen Augst und Kaiseraugst?

2011-013

Postulat von Klaus Kirchmayr, Grüne Fraktion: Sicherheit auf Fussgängerstreifen

2011-012

Postulat von Elisabeth Augstburger, EVP: Sicheres Velofahren auf den Kantonsstrassen in Liestal

2011-011

Postulat von Agathe Schuler, CVP/EVP-Fraktion: Massiv mehr Südanflüge auf dem EAP

2011-010

Postulat von Karl Willimann, SVP Fraktion: Einsitz von Basel-Landschaft im künftigen Eidgenössischen Hochschulrat

Es werden keine Begründungen der persönlichen Vorstösse gewünscht.

Für das Protokoll:

Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Ende der Morgensitzung: 11.50 Uhr

*

Nr. 2357

Überweisungen des Büros

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** gibt Kenntnis von folgenden Überweisungen, nachdem sie Bea Fünfschilling wieder herzlich in den Reihen des Landrats begrüßen konnte:

2010/431

Bericht des Regierungsrates vom 14. Dezember 2010: Beantwortung der Motion 2010/206 von Landrat Klaus Kirchmayr betreffend Priorisierte Investitionsplanung.

An die Finanzkommission.

2010/432

Bericht des Regierungsrates vom 21. Dezember 2010: Postulat 2009/152 von Claudio Wyss betreffend "Potential nicht ausgeschöpft".

An die Umweltschutz- und Energiekommission.

2010/433

Bericht des Regierungsrates vom 21. Dezember 2010: Beitragsleistung der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt an Fahrten für Behinderten (Partnerschaftliches Geschäft)

An die Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission.

Für das Protokoll:

Michael Engesser, Landeskanzlei

Nr. 2358

35 2011/008

Dringliche Motion der SP-Fraktion vom 13. Januar 2011: Sanierung Staatshaushalt 2012

Christine Koch (SP) meint, die SP wolle sich zum Sparen bekennen, wenn sich die Gegenseite im Gegenzug zur Transparenz bekenne. So können beide Seiten bzw. alle gewinnen. Das wäre ein starkes Zeichen des Parlaments.

://: Der Landrat lehnt die Überweisung der dringlichen Motion 2011/008 mit 46:29 Stimmen bei 0 Enthaltungen ab.

[Namenliste einsehbar im Internet; 14.03]

Für das Protokoll:

Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2359

36 2011/009 vom 13. Januar 2011

Postulat von Isaak Reber, Grüne Fraktion: Schluss mit Chaostagen bei der SBB!

Regierungspräsident **Jörg Krähenbühl** (SVP) dankt dem Postulanten für dessen Vorstoss, mit welchem sich dem Votanten die Gelegenheit biete, über die aktuelle Situation zu berichten.

Er gibt zu, dass seit dem Fahrplanwechsel im Dezember tatsächlich Schwierigkeiten nicht nur im Ergolzthal, sondern auch im Fricktal und im Laufental bestehen. In den Stosszeiten werden neu Dreifach-Traktionen geführt, weshalb das System nicht mehr in jenem Mass zuverlässig ist, welches sich der Kanton wünscht und wie es die SBB auch versprochen haben. Ende Dezember sind Vertreter des Kantons mit Verantwortlichen der SBB zusammengekommen, um auf die Probleme hinzuweisen. Die SBB wollten diese lösen, wofür ihnen aber schlicht keine Reservezüge zur Verfügung stehen. Von Seiten Kanton wird insbesondere die teilweise unzureichende Information der SBB bemängelt, und er setzt im Rahmen seiner Möglichkeiten ein, diese Schwachstellen zu beheben.

Mit dem 6. Generellen Leistungsauftrag wurde der Regierungsrat beauftragt, mit Transportunternehmungen wie den SBB über ein Bonus-Malus-System zur Qualitätssicherung zu verhandeln. Grundlagen dafür sind aus Zürich und Deutschland gesammelt worden, und die SBB haben signalisiert, dass sie darauf eintreten wollen. Spätestens auf 2013 hin wird dieses System eingeführt werden. Deshalb ist der Regierungsrat bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Gleichzeitig möchte er es als erfüllt abschreiben lassen, weil es den gleichen Auftrag nicht zweimal braucht.

Isaac Reber (Grüne) erwähnt zunächst die nach wie vor aktuelle und unbefriedigende Situation und verschiedene Schlagzeilen, die in den letzten Monaten in den hiesigen Zeitungen zu lesen gewesen seien, was ihn zum Verfassen dieses Postulats bewegt habe. Dieses ist in erster Linie eine Kritik an den SBB, deren Kundenservice diesen

Namen nicht mehr verdient. Sie haben einen Leistungsauftrag, und diesen erfüllen sie nicht mehr in geeigneter Qualität. Auch wenn der Regierungsrat eine Lösung des Problems sucht, ist wichtig zu wissen, dass die SBB inzwischen viele unzufriedene Kunden haben, weil sie den Leistungsstandard überall zu weit gesenkt haben. Mit seinem Vorstoss will er dem Regierungsrat den Rücken stärken und gemeinsam mit allen Druck auf die SBB ausüben, weshalb das Postulat nicht abzuschreiben ist.

://: Der Landrat beschliesst, das Postulat 2011/009 stillschweigend zu überweisen und mit 56:21 Stimmen bei 0 Enthaltungen abzuschreiben.
[Namenliste einsehbar im Internet; 14.11]

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2360

9 2010/315

Berichte des Regierungsrates vom 14. September 2010 und der Geschäftsprüfungskommission vom 18. November 2010: Jahresprogramm 2011 des Regierungsrates

Kommissionspräsidentin **Hanni Huggel** (SP) beurteilt das Jahresprogramm als übersichtlich. Die Subkommissionen der GPK haben die in ihren Augen wichtigen Elemente festgehalten, wie dies aus dem Kommissionsbericht ersichtlich wird. Hinweise auf das Jahresprogramm finden sich auch im Budget, allerdings stimmen nicht immer alle Zahlen in den beiden Dokumenten miteinander überein. Das neue Berichtswesen, mittels welchem Budget und Jahresprogramm zusammen unterbreitet werden werden, wird hoffentlich übersichtlicher werden. Sie verweist auf die Auflistung der aktuellen Gesetzesarbeiten auf den Seiten 105 bis 110 und die Bearbeitung von Landratsvorlagen auf den Seiten 111 bis 116. Diese Listen mögen jeweils konsultiert werden, bevor allfällige Vorstösse zu diesen Themen lanciert werden. Sie bittet den Landrat, das Jahresprogramm 2011 des Regierungsrates zur Kenntnis zu nehmen.

– Eintreten

Andreas Helfenstein (SP) meint, ein letztes Mal werde über ein Dokument debattiert, auf welches der Landrat sehr geringen Einfluss habe. Er ist froh um die Zusammenführung der Instrumente für eine integrierte Jahresplanung. Seine Fraktion nimmt das Jahresprogramm zur Kenntnis und unterstützt den Antrag der GPK.

Für **Hanspeter Weibel** (SVP) ist es das erste Mal und für alle das letzte Mal, dass das Jahresprogramm in dieser Form behandelt werde. Zukünftig wird dieses zusammen mit dem Budget behandelt werden, was richtig ist. Entscheidend ist aber nicht das Programm, sondern die Überprüfung dessen, was umgesetzt worden ist und was nicht und warum: Es mag gute Gründe geben für ein geplantes, aber allenfalls nicht umgesetztes Projekt. Seine Fraktion nimmt die Planung zur Kenntnis.

Monica Gschwind (FDP) bedauert namens ihrer Fraktion, dass auch dieses Jahr das Jahresprogramm des Regierungsrates losgelöst vom Budget zur Kenntnis genommen werden müsse. Das Programm ist eine Momentaufnahme, die vom 14. September 2010 stammt, wobei es sich aber ständig weiterentwickelt. Dabei ist z.B. die Prüfung der Verselbständigung der Baselbieter Kantonsspitäler und der Kantonalen Psychiatrischen Dienste nicht im Jahresprogramm enthalten.

Es sollen aber 2011 die organisatorischen und rechtlichen Voraussetzungen zur Gründung von öffentlich-rechtlichen Anstalten und des medizinischen Angebots erarbeitet werden. Laut Regierungsrat sollen diese Anstalten per 1. Januar 2012 gegründet werden. Dies ist eine zeitlich sehr ambitionöse Auslagerung mit wahrscheinlich umfangreichen Arbeiten für die VGD und die FKD betreffend Bewertung und eventuelle Finanzbereinigungen.

Die FDP nimmt das Jahresprogramm zur Kenntnis, wobei dies hoffentlich zum letzten Mal in dieser Form vorgelegt wird. Sie freut sich auf eine integrierte Jahresrechnung und wünscht dem Regierungsrat bei der Umsetzung dieser Arbeiten im Jahr 2011 viel Erfolg.

Gemäss **Agathe Schuler** (CVP) hat ihre Fraktion das umfangreiche Buch mit Interesse studiert. Speziell zu erwähnen sind die Gesetzesrevisionen, die Massnahmen zur Standortförderung, die Neuregelung der Spitalplanung, die Übernahme der Sekundarschulbauten und die Umsetzung von HarmoS. Ihre Fraktion wünscht allen Beteiligten viel Erfolg und nimmt diesen Bericht zur Kenntnis.

Simon Trinkler (Grüne) vermerkt, dass Andreas Helfenstein und Hanni Huggel die relevanten Punkte erwähnt haben, Übriges sei im Kommissionsbericht festgehalten. Die Grünen stimmen dem Jahresprogramm zu.

Philipp Schoch (Grüne) erwähnt noch zu Ziffer 4.05 (Umwelt und Energie), dass die jetzige Vorlage damals vom Regierungsrat zuhanden des Landrats verabschiedet worden sei und fast gleichzeitig vom Stimmvolk der Gegenvorschlag zur Initiative "Weg vom Öl" gutgeheissen worden sei. Insofern erwarten die Grünen, dass in den kommenden Jahren im Jahresprogramm mehr zu den Themen Umwelt und Energie stehen wird, um die Zielsetzungen für das Jahr 2040 (50% erneuerbare Energien) erreichen zu können.

://: Eintreten auf die Vorlage ist unbestritten.

– Detailberatung

3. VGD, Ziffer 3.13.15, S. 37

Marie-Theres Beeler (Grüne) ist irritiert über die darin gemachte Aussage. Sie möchte gerne wissen, wie man sich einen Ausbau der Fallzahlen am Kantonsspital Laufen vorstellen muss. Das Regierungsprogramm bezieht sich ja auf das Jahr 2011, in dem das DRG-System noch nicht eingeführt ist. Will man also z.B. Leute im Spital behalten, die eigentlich nicht mehr im Spital sein müssten? Oder übernimmt das Kantonsspital Laufen Aufgaben, die sonst nirgends angeboten werden?

Regierungsrat **Peter Zwick** (CVP) betont, dass das Re-

gierungsprogramm geschrieben worden sei, bevor die Bedarfsmeldungen der Spitäler vorgelegen seien. Die Spitäler werden sich an den neuen Bedarfszahlen ausrichten. Dies ist im Januar 2011 auch der VGK so mitgeteilt worden.

Nach der neuen KVG-Revision kann niemand länger als nötig im Spital bleiben, da so etwas nicht bezahlt würde. Aber der Eigenbedarf im Kanton Baselland, der bei 60% liegt, soll auf die drei Spitäler verteilt werden, wobei davon der Bereich Psychiatrie ausgeschlossen bleibt. Allerdings muss auch künftig trotz Verselbständigung überlegt werden, wie die Disziplinen auf die Spitäler verteilt werden sollen. Darum könnte das Kantonsspital Laufen noch eine separate Disziplin erhält, dank der dort dann auch mehr Patienten behandelt würden.

://: Der Landrat nimmt die Berichte des Regierungsrats und der Geschäftsprüfungskommission zum Jahresprogramm des Regierungsrats mit 76:0 Stimmen bei 0 Enthaltungen zur Kenntnis.

[Namenliste einsehbar im Internet; 14.24]

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2361

10 2009/297

Motion von Georges Thüring vom 29. Oktober 2009: Jahresprogramm 2010

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) erklärt, der Regierungsrat sei bereit, die Motion als Postulat entgegenzunehmen, und beantrage dann sogleich dessen Abschreibung.

Begründung des Regierungsrats vgl. Beilage 1.

Oskar Kämpfer (SVP) vermerkt im Auftrag des Motionärs, dass dieser auch aufgrund der seit der Einreichung bereits verstrichenen Zeit und der teilweise im Sinne der Motion in Angriff genommenen Arbeiten damit einverstanden sei, die Motion in Postulat zu wandeln und direkt abschreiben zu lassen.

://: Der in ein Postulat gewandelte Vorstoss 2009/297 wird stillschweigend überwiesen und abgeschrieben.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2362

11 2010/351

Berichte des Regierungsrates vom 19. Oktober 2010 und der Personalkommission vom 1. Dezember 2010: Jugendanwaltschaft; Sonderregelung im Lohnwesen; Änderung des Personaldekrets

Kommissionspräsident **Werner Rufi** (FDP) fasst die wichtigsten Punkte des [Kommissionsberichts](#) zusammen, wobei er einzelne Elemente der Ausgangslage und der Kom-

missionsberatung speziell erwähnt und nochmals auf die Lohnbandbreite und die einzelnen Stufen hinweist. Vor allem schlägt er im Sinne des Kommissionsberichts vor, wegen der in § 32a Abs. 1 des Personaldekrets erwähnten Personengruppen Ordnung in das Dekret zu bringen. Dies soll von der PLK in einer nächsten Phase geprüft werden. Laut seiner Aussage bleibt der Lohn des Jugendanwalts mit der Sonderregelung in etwa gleich. Die Urlaubsregelung ist in einer früheren Revision entfernt worden, soll aber jetzt wieder eingefügt werden, denn auch diese Sonderfunktionen sollen diese Möglichkeit haben.

Nelly Dambach (SP) vermerkt, dass ihre Fraktion die Anträge von Kommission und Regierungsrat unterstütze. Es ist richtig, dass der Jugendanwalt ebenfalls in das Lohnbandbreitenmodell aufgenommen werden soll. Diesen Änderungen des Personaldekrets stimmt die SP einstimmig zu. Ausserdem ist es wichtig, im entsprechenden Anhang des Personaldekrets «aufzuräumen». Man soll Ordnung in die unübersichtliche Nummerierung der Systematik bringen und diese vom Landrat genehmigen lassen.

Laut **Oskar Kämpfer** (SVP) ist dieses Geschäft für die SVP der erste Ansatz, um Ordnung ins Personaldekret zu bringen. Nach dem Rücktritt von Doris Bösch als Personalchefin des Kantons ist die weitere Entwicklung in diesem Bereich allerdings ungewiss. Und heute morgen sind zudem eventuell einflussreiche Entscheide gefällt worden, wobei dieses Geschäft eine strukturelle und finanzielle Dimension hat und es hier nun um einen Angestellten geht, der nicht nur CHF 50'000, sondern ca. CHF 200'000 verdienen wird. Im Sinne der zu ergreifenden Sparmassnahmen muss allerdings vom Regierungsrat noch bestätigt werden, dass der Jugendanwalt mit der neuen Sonderregelung nicht mehr als vorher verdienen wird bzw. dass dessen Lohnsumme gleich bleibt. Seine Fraktion wird dem Geschäft nur zustimmen, wenn vom Regierungsrat diese Bestätigung abgegeben werden wird.

Nach **Petra Schmidt** (FDP) ist ihre Fraktion mit der Integration des Jugendanwalts in das Lohnbandbreitenmodell einverstanden. Sie hält das Votum der SVP für erstaunlich, denn eine leichte Abweichung ist immer möglich. Die FDP spricht sich einstimmig für die Vorlage aus, und auch der Landrat möge das Geschäft unterstützen. Die Personalkommission will ja die Nummerierung und Einteilungen prüfen, so dass entsprechende Fragen dann nochmals diskutiert werden können. Ein Antrag der SVP in die erwähnte Richtung würde nicht unterstützt.

Laut **Beatrice Herwig** (CVP) unterstützt ihre Fraktion die Änderung des Personaldekrets vorbehaltlos. Auch sie will nicht um ein paar Franken streiten, sondern die Vorlage gemäss Vorschlag der Personalkommission annehmen.

Christoph Frommherz (Grüne) hält fest, dass die Grünen die Anträge der Personalkommission unterstützen.

Regierungsrätin **Sabine Pegoraro** (FDP) bittet darum, das Geschäft in der vorliegenden Form zu akzeptieren, auch wenn finanziell minimale Differenzen entstehen mögen aufgrund des Systemwechsels. Ein Eingriff in das System wäre nicht gerechtfertigt, und zudem wurde die Änderung gut überprüft und für richtig befunden. Darum ist ihr auch zuzustimmen.

Werner Rufi (FDP) möchte nicht im Landrat detaillierte Zahlen diskutieren. In der Personalkommission wird über den exakten Betrag informiert werden. Jetzt gilt es aber, den Systemwechsel und die Einstufung gutzuheissen.

://: Der Landrat beschliesst mit 65:11 Stimmen bei 4 Enthaltungen, der Änderung des Personaldekrets gemäss Antrag der Personalkommission zuzustimmen. [Namenliste einsehbar im Internet; 14.38]

Beilage 2

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2363

12 2010/235

Berichte des Regierungsrates vom 15. Juni 2010 und der Finanzkommission vom 29. November 2010: Formulerte Verfassungsinitiative "Einfachere Steuern im Baselbiet"

Kommissionspräsident **Marc Joset** (SP) fasst die wichtigsten Punkte des [Kommissionsberichts](#) zusammen.

Ruedi Brassel (SP) erachtet eine Vereinfachung der Steuererklärung für sinnvoll und sicher populär. Einfachere Steuersysteme sind anzustreben, aber die Initiative enthält höchst problematische Elemente, und die durch eine Soll-Kapital-Rendite geschaffenen Anreize sind völlig falsch: Sie belohnen das Risiko und bestrafen solche Menschen, die ihr Geld vorsichtig anlegen. Die SP lehnt die Initiative ab, aber dem Gegenvorschlag der Finanzkommission ist zuzustimmen, und dieser ist dem Stimmvolk vorzulegen.

Gemäss **Hans-Jürgen Ringgenberg** (SVP) begrüsst seine Fraktion grundsätzlich einfachere Steuererklärungen. Aber in der Initiative sind zwei Dinge miteinander verknüpft worden, deretwegen die Zustimmung zur Initiative nicht verantwortbar ist. Hauseigentümer müssten z.B. für ihre Immobilien gravierende Folgen befürchten, wie dies der Kommissionsbericht darlegt. Eine Vereinfachung des Systems wird unterstützt, aber ohne die vorgeschlagene Soll-Kapital-Rendite-Besteuerung. Auch gemäss Steuerverwaltung sind deshalb noch viele Fragen offen. Die Stossrichtung der Initiative ist falsch, und erhebliche Nachteile wären möglich.

Michael Herrmann (FDP) meint als Präsident des Initiativkomitees, dass das Steuersystem noch weiter zu verbessern sei, damit Leistung gefördert werde. Es soll etwas getan werden gegen ein intransparentes und kompliziertes Steuersystem, weshalb die Initiative mit ca. 4'300 Unterschriften eingereicht worden ist. Auch muss Sorge getragen werden zum Mittelstand, weil dieser am meisten von der Steuerprogression betroffen ist. Es ist ein Erfolg für die FDP, dass das Anliegen – Vereinfachen des Steuersystems in Baselland – von der Finanzkommission anerkannt worden ist.

Es sind konkrete Vorschläge gemacht worden, z.B. für Einheitssteuersätze, für wenige Pauschalabzüge anstatt eine Vielzahl von Einzelabzügen und für die Soll-Kapital-Rendite-Besteuerung als Ersatz für die aufwendige Vermögenssteuer und Vermögensertragssteuer. Damit ist weiterhin Spielraum für die Politik vorhanden, ein austariertes Modell zu erstellen. Allerdings werden die Massnahmen wohl nicht schnell umgesetzt werden, so dass sich vielleicht dank der sich weiter entwickelnden Steuerwissenschaft noch bessere Modelle finden lassen.

Sowohl mit der Initiative wie auch mit dem Gegenvorschlag soll mehr Transparenz und eine Vereinfachung des Steuersystems erreicht werden. Denn ein verständliches Steuersystem führt zu mehr Steuerehrlichkeit, was wohl im Interesse aller ist. In den Augen der FDP ist die Initiative zielführender als der Gegenvorschlag: Entsprechend ist ersterer zuzustimmen bzw. letzterer abzulehnen. Auch wenn die Standesinitiative nicht das stärkste politische Mittel ist, ist sie ein möglicher Weg. Darum ist ihr im Sinne einer Absichtserklärung, wie auch vom Regierungsrat vorgeschlagen, zuzustimmen.

Nach **Sabrina Mohn** (CVP) anerkennt auch ihre Fraktion den Wunsch nach einem vereinfachten Steuersystem und stimmt deshalb der Initiative zu. Die Fraktion begrüsst vor allem Absatz 1, der Baselland betrifft. Und auch wenn der Spielraum für radikale Vereinfachungen sehr klein ist, so gilt es zu vereinfachen, was vereinfacht werden kann.

In Absatz 2 sind noch Fragen hängig, aber diese sind eher als Empfehlungen zu betrachten, zu denen die politischen Diskussionen noch folgen werden. Mit der Standesinitiative soll ein klares Signal gesetzt werden, denn es ist klar, dass die Vereinfachung nicht von heute auf morgen kommen wird. Darum muss man am Ball bleiben: Steter Tropfen höhlt den Stein. Die CVP/EVP-Fraktion ist grossmehrheitlich für die Initiative und lehnt den Gegenvorschlag ab.

Isaac Reber (Grüne) betont, dass auch die Grünen für ein einfacheres Steuersystem seien. Wenn es aber alle wünschen: Wieso ist es dann nicht schon Realität? Weil der Teufel im Detail liegt. Das Ziel der Initiative ist richtig, aber der Weg dorthin ist schon lange eingeschlagen, und er ist schwierig. Die Grünen schliessen sich den Empfehlungen der Finanzkommission an und unterstützen den Gegenvorschlag.

Siro Imber (FDP) weiss, dass es einen radikalen Schritt brauche für die Befreiung aus dem heutigen Steuersystem. Und dafür ist Mut nötig. Aber mit der erwähnten Soll-Kapital-Rendite-Besteuerung sollen andere Steuern ersetzt werden durch ein einfacheres Steuersystem, denn auch das heutige Steuersystem hat seine Nachteile und stützt gewisse, nicht allzu intelligente Finanzprodukte. Man soll sich also die Zeit nehmen für ein einfacheres und gerechteres Steuersystem.

Marc Joset (SP) macht noch Ergänzungen zu den Aussagen von Seiten FDP und CVP, die davon ausgehen, es gebe in Zukunft viel Spielraum für die Politik, Varianten auszuarbeiten und Modelle zu erklären und politisch zu diskutieren. Weil die Initiative auf jeden Fall vors Volk kommt, war die Kommissionsmehrheit, die sich für den

Gegenvorschlag ausgesprochen hat, der Meinung, dass dann schon bei der Abstimmung bekannt sein muss, welche Varianten konkret möglich sind, damit sich die Stimmbürger eine Meinung bilden können. Es sei an die letzte, angenommene, eidgenössische Initiative erinnert, bei der man sich dann nicht über die Interpretation und Folgen einig gewesen ist. Deshalb kann diese Diskussion nicht auf einen Zeitpunkt nach der Abstimmung verschoben werden.

Die Kommission hätte auch die Initiative mehrheitlich ablehnen können und *den Landrat* einen Auftrag für einen Gegenvorschlag ausarbeiten lassen können. Sie hat aber das Verfahren abgekürzt und die zwei letzten Sätze von Absatz 2 gestrichen, damit über die Grundsatzfrage abgestimmt werden kann und nicht schon bei der Abstimmung über die Initiative eine Variantendiskussion geführt werden muss.

://: Eintreten auf die Vorlage ist unbestritten.

://: Der Landrat ist mit 51:33 Stimmen bei 0 Enthaltungen bereit, auf den Gegenvorschlag der Finanzkommission einzutreten.
[Namenliste einsehbar im Internet; 14.58]

– *Erste Lesung*

Keine Wortbegehren.

://: Damit ist die 1. Lesung abgeschlossen.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2364

13 2010/203

Berichte des Regierungsrates vom 18. Mai 2010 und der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission Rheinhäfen vom 1. November 2010: Schweizerische Rheinhäfen - Orientierung über das Geschäftsjahr 2009 gemäss § 36 Abs. 2 Staatsvertrag. Partnerschaftliches Geschäft

Vize-Kommissionspräsident **Thomas de Courten** (SVP) fasst die wichtigsten Punkte des [Kommissionsberichts](#) zusammen, wobei er im Speziellen auf das Kapitel zur Jahresrechnung 2009 verweist. Die Verdichtung in den jeweiligen Hafengebieten ist im Gange und erfolgt in Absprache mit den betroffenen Gemeinden. Der Bericht ist zur Kenntnis zu nehmen, nachdem die IGPK Rheinhäfen damit Rechenschaft darüber ablegt haben, dass das Rechnungsjahr 2009 gemäss Staatsvertrag geprüft worden ist.

Agathe Schuler (CVP) bekennt sich als Kommissionsmitglied als teilweise mitschuldig an der verspäteten Behandlung dieses Geschäfts. Allerdings hat die entsprechende Sitzung im August 2010 stattgefunden, und es hat sehr lange gedauert, bis das von Basel-Stadt bestellte Präsidium den Bericht vorgelegt hat. Das ist schade, da 2009 lange her ist und jetzt über 2010 geredet werden müsste.

Positiv ist, dass sich die Schweizerischen Rheinhäfen (SRH) seit der Neugründung gut entwickelt haben. Interessante Projekte bzgl. Erschliessung, Nutzung und Entwicklung sind gestartet worden. Wichtig ist, dass die nationale Verkehrspolitik die Wertschöpfung der Wasserwege besser berücksichtigen sollte. In dieser Hinsicht wollen ja eidgenössische Parlamentarier aus der Nordwestschweiz aktiv werden. Den im Bericht erwähnten Anträgen wird von ihrer Fraktion zugestimmt.

Christine Koch (SP) meint, durch die Zusammenlegung der Häfen habe sich dort eine enorme Dynamik entwickelt. Wichtige Schritte zur Arealentwicklung und -optimierung sind eingeleitet worden. Ihre Fraktion nimmt dies mit Genugtuung zur Kenntnis, wie sie auch den vorliegenden Bericht zur Kenntnis nimmt.

Judith van der Merwe (FDP) erinnert an das wirtschaftlich schwierige Umfeld im Jahr 2009, in dem dennoch wie im Vorjahr ein Überschuss von ca. CHF 7,6 Millionen dank höheren Beiträgen aus der Arealbewirtschaftung erarbeitet werden konnte. Die Clusterbildung in den Hafengebieten ist eine sehr gute Strategie der SRH, und mittelfristig sind weitere Verbesserungen für die Einnahmen möglich, die auch dem Kanton zufließen werden. Damit verbunden sind, auch wenn nur in beschränktem Ausmass, Anpassungen der Baurechtszinsen. Die Zusammenlegung der Häfen brachte grosse, neue Möglichkeiten für die Arealentwicklung, und die SRH setzen die Arealoptimierung Schritt für Schritt um.

Auch die Zusammenarbeit mit den Partnern in Deutschland und Frankreich entwickelt sich positiv. Die Direktion der SRH widmete sich mit Umsicht der Lärmproblematik, vor allem in Birsfelden: Sie hat das Gespräch gesucht und das Problem versachlicht. Eine entsprechende Lärmsanierung ist in die Wege geleitet.

Die SRH sind bis jetzt eine Erfolgsgeschichte, welche durch die Parlamente weiter zu begleiten ist. Die FDP nimmt die Berichte zur Kenntnis.

Isaac Reber (Grüne) hält die SRH für gut geführt. Diese sind auf dem Weg zu einem modernen Unternehmen, das sich strategisch ausrichtet. Und die Häfen müssen sich fit machen, um in Zukunft bestehen zu können, denn wirtschaftlich werden sie weiterhin auf sich selbst gestellt sein im Gegensatz zu gewissen konkurrenzierenden Verkehrsträgern.

Er dankt der Direktion der SRH für deren ausgezeichnete Arbeit. Diese hat die Zeichen der Zeit erkannt und orientiert sich nach vorne. Die nötige Dynamik ist vorhanden und spürbar.

://: Der Landrat nimmt die Berichte von Regierungsrat und IGPK Rheinhäfen mit 62:1 Stimmen bei 0 Enthaltungen zur Kenntnis.
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.09]

**Landratsbeschluss
betreffend Geschäftsbericht und Jahresrechnung der
Schweizerischen Rheinhäfen für das Betriebsjahr
2009 (partnerschaftliches Geschäft)**

Vom 13. Januar 2011

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

1. Der Landrat nimmt den Bericht der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission für die Schweizerischen Rheinhäfen (IGPK Häfen) zur Orientierung des Regierungsrates über das Geschäftsjahr 2009 sowie zum Revisionsbericht zur Kenntnis.
2. Der Geschäftsbericht und die Jahresrechnung der Schweizerischen Rheinhäfen (SRH) für das Betriebsjahr 2009 werden zur Kenntnis genommen.
3. Der Beschluss steht unter dem Vorbehalt, dass der Partnerkanton im gleichen Sinne entscheidet.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2365

**14 2009/328
Interpellation von Karl Willimann vom 12. November 2009: Jahresbericht 2008 der Schweizerischen Rheinhäfen SRH. Schriftliche Antwort vom 26. Januar 2010**

Karl Willimann (SVP) meint in der von ihm gewünschten Diskussion, dass er zum einen dem Regierungsrat für dessen Antwort danke und zum andern aber über das Kurzzeitgedächtnis des Parlaments staune. Dies ist aber wegen der ziemlich intensiven Erneuerung nicht weiter verwunderlich. Die Antworten sind beschönigend, verdecken aber die Kostenwahrheit nicht.

Vor der Fusion betrug der Personalaufwand der baselstädtischen Rheinhäfen CHF 3,4 Millionen und der Gewinn über die Jahre 2004 bis 2007 CHF 2,8 Millionen. In den Baselbieter Häfen betrug der Personalaufwand CHF 1,1 Millionen und der entsprechende Gewinn CHF 7,8 Millionen. Nach der Fusion hat sich gezeigt – wie dies schon in der Abstimmung gesagt worden ist –, dass dies für Baselland ein «verdammt schlechtes Geschäft» gewesen ist. Der Personalaufwand ist aufsummiert ungefähr gleich geblieben, aber der Gewinn ist weniger hoch als jener der Baselbieter Häfen allein. Der Kanton Baselland hat 2008 und 2009 CHF 3,5 Millionen weniger erhalten, und Basel-Stadt hat das «Filetstück», den Hafen St. Johann, aus der Zusammenlegung herausgenommen und verwertet diesen nun separat. Baselland hat also wieder einmal schlechter abgeschnitten als Basel-Stadt. Die eben von anderen Rednern erwähnte Dynamik und Erfolgsgeschichte ist nur für letzteren Kanton Tatsache geworden. Leider sind die Prognosen der SVP genau eingetroffen. Und es ist auch nicht klar, wofür es bei solch einem Resultat einen teuren «Multi-Verwaltungsratspräsidenten» Benedikt Weibel braucht.

://: Damit ist die Interpellation erledigt.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2366

**15 2010/196
Berichte des Regierungsrates vom 11. Mai 2010 und der Bau- und Planungskommission vom 14. Oktober 2010: Bericht zur Motion der FDP-Fraktion betreffend: Ausbau der Hafentbahn (2002/086); Abschreibungsvorlage**

Kommissionspräsident **Rolf Richterich** (FDP) meint zu diesem alten Vorstoss, die rechtliche Situation habe sich inzwischen verändert: Mittlerweile sei nicht mehr der Kanton verantwortlich für die Hafenanlagen und -bahn. Die VGD wollte ihre Pendenzenliste bereinigen, weshalb die beantragte Abschreibung verständlich ist. Mit der Abschreibung ist allerdings das Problem der Hafentbahn noch nicht behoben, weshalb die BPK die Motion zwar abschreiben will, weil sie inhaltlich nicht mehr umsetzbar ist. Wegen des nach wie vor vorhandenen Handlungsbedarfs, um den sich der Bund kümmern muss, will die BPK aber auch ein Postulat einreichen, welches unter Traktandum 16 überwiesen werden soll. Damit erhält der Regierungsrat den Auftrag, sich dafür einzusetzen, dass das Thema Hafentbahn auf Niveau Bund erledigt werde. Hierfür ist das entsprechende Postulat auch an die Nordwestschweizer Parlamentarier auf allen Stufen zugestellt worden, um entsprechend vernetzt handeln und die Hafentbahn dereinst ausbauen zu können.

Gerhard Hasler (SVP) meint namens seiner Fraktion, dass die Rheinhäfen natürlich gut ans übrige Verkehrsnetz angebunden sein müssen. Die SVP stimmt der Abschreibung der Motion und der Überweisung des Postulats der BPK [Tr. 16] zu.

Felix Keller (CVP) schliesst sich seinem Vorredner an: Auch seine Fraktion unterstütze die Abschreibung der Motion und die Überweisung des Postulats des folgenden Traktandums.

://: Die Motion 2002/086 wird stillschweigend abgeschlossen.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2367

**16 2010/327
Postulat der Bau- und Planungskommission vom 23. September 2010: Ausbau und Finanzierung der Hafentbahn (Südanbindung Auhafen – Schweizerhalle)**

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) erklärt, der Regierungsrat sei bereit, das Postulat entgegenzunehmen.

://: Das Postulat 2010/327 wird stillschweigend überwiesen.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2368

17 2010/276
Berichte des Regierungsrates vom 17. August 2010 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 5. November 2010: Rechtsgültigkeit der formulierten "Gesetzesinitiative für eine unverzügliche und nachhaltige Lösung des Altlastenproblems bei den Muttenzer Deponien"

Kommissionspräsident **Philipp Schoch** (Grüne) vermerkt kurz, dass die UEK dem Landrat empfehle, die Initiative für rechtsgültig zu erklären.

://: Der Landrat ist mit 59:0 Stimmen bei 1 Enthaltung bereit, die formulierte «Gesetzesinitiative für eine unverzügliche und nachhaltige Lösung des Altlastenproblems bei den Muttenzer Deponien» für rechtsgültig zu erklären.
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.18]

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2369

18 2010/173
Berichte des Regierungsrates vom 27. April 2010 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 5. November 2010: Beantwortung des Postulats von Marc Joset betreffend "Vermeidung von Konkurrenz der Gewerbebetriebe durch Stromversorger"; Abschreibungsvorlage

Kommissionspräsident **Philipp Schoch** (Grüne) vermerkt, das Postulat habe den Auftrag beinhaltet, eine gesetzliche Lösung für die Vermeidung der Konkurrenzierung von KMU durch Stromversorger zu finden. Mehr als das, was momentan gesetzlich vorgeschrieben ist, ist aber nicht vorgesehen und würde laut Regierungsrat in die Wirtschaftsfreiheit eingreifen. Das im Postulat genannte Problem tritt nicht nur bei Stromversorgern auf: Auch bei anderen, staatsnahen Betrieben kann man ähnliche Gewohnheiten beobachten. Wie die UEK erfahren konnte, sei die Wirtschaftskammer auf das Problem aufmerksam geworden, behandle solche Fälle intern und suche nach Lösungen. Die UEK vertraut in diesem Punkt den Wirtschaftsverbänden dahingehend, dass sie diese Probleme erkennen und lösen. Die UEK beantragt einstimmig, dieses Postulat abzuschreiben.

://: Das Postulat 2008/154 wird stillschweigend abgeschrieben.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 2370

19 2010/277
Berichte des Regierungsrates vom 17. August 2010 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 5. November 2010: Postulat von Jürg Wiedemann "Sanierung der Chemiemülldeponien in Muttenz" sowie Postulat von Andreas Helfenstein: "Deponie Margelacker - Gesicherte und vollständige Entscheidungsgrundlagen abwarten!"; Abschreibungsvorlage

Kommissionspräsident **Philipp Schoch** (Grüne) erwähnt, dass die Mehrheit der UEK der Meinung sei, die Abstimmung über die entsprechende Volksinitiative habe diese Postulate überholt. Die Kommissionsminderheit will die Postulate stehen lassen, bis die Sanierung abgeschlossen ist oder mindestens klar ist, was bei den einzelnen Deponien gemacht werden soll, was bis heute noch nicht wirklich konkret bekannt ist.

Sarah Martin (Grüne) wendet sich namens ihrer Fraktion gegen die Abschreibung der Postulate. Auch wenn in dieser Sache bereits viel geschehen ist bzw. im Gange ist, sollen sie stehen gelassen werden, bis auch die Detailuntersuchungen zur Deponie Feldreben abgeschlossen sind und klar ist, wie dort saniert werden wird.

Ueli Halder (SP) spricht sich im Namen seiner Fraktion und auch im Namen des Postulanten Andreas Helfenstein für die Abschreibung der Postulate aus. Das Problem ist zwar noch längst nicht gelöst, aber man arbeitet daran: Die Kooperationsvereinbarung ist unterzeichnet, so dass die Sache hoffentlich zu einem guten Ende kommt.

Hansruedi Wirz (SVP) vermerkt, dass sich sowohl die Kommission wie auch seine Fraktion für Abschreiben der Postulate ausgesprochen habe.

Gemäss **Thomas Schulte** (FDP) will auch seine Fraktion die Postulate abschreiben. Die FDP beschreitet den Weg des Bundes und richtet sich nach der Altlastenverordnung. Alles andere braucht es nicht.

Laut **Elisabeth Augstburger** (EVP) ist auch ihre Fraktion bereit, die Postulate abzuschreiben. Auch wenn der Prozess noch nicht abgeschlossen ist, wird doch – gerade auch vom Kantonalen Labor im Bereich Trinkwasser – sehr sorgfältig und gut gearbeitet.

://: Der Landrat spricht sich mit 53:7 Stimmen bei 2 Enthaltungen für Abschreiben der Postulate 2006/011 und 2007/157 aus.
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.24]

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

Nr. 2371

20 2010/321

Berichte des Regierungsrates vom 21. September 2010 und der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission vom 5. Januar 2011: Gewährung des Globalbeitrages für das Jahr 2011 an das Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB) und Sonderfinanzierung des Umzugs von den zwei Standorten Bruderholz und Römergasse in den Neubau an der Spitalstrasse. Partnerschaftliches Geschäft

Kommissionspräsident **Thomas de Courten** (SVP) fasst die wichtigsten Punkte des [Kommissionsberichts](#) zusammen. Insgesamt wird ein Globalbeitrag für das UKBB in der Höhe von CHF 17,2 Millionen beantragt, und mit der neuen Spitalfinanzierung über Fallkostenpauschalen ab 2012 wird es wieder einen Generellen Leistungsauftrag und nicht mehr eine einjährige Leistungsvereinbarung geben. Die Frage zum Ertragsausfall aus den Umzugskosten konnte nicht beantwortet werden. Die Kommission empfiehlt dennoch, den Globalbeitrag für 2011 zu gewähren.

– *Eintretensdebatte*

Daniel Münger (SP) hat den Ausführungen des Kommissionspräsidenten nicht mehr viel beizufügen. Die SP-Fraktion ist erfreut darüber, dass das UKBB seinen neuen Standort beziehen kann. Mit dem Landratsbeschluss ist sie einverstanden: Alle kritischen Fragen konnten zur Zufriedenheit beantwortet werden. Deshalb ist dem Landratsbeschluss zuzustimmen.

Judith van der Merwe (FDP) bemerkt, am 29. Januar 2011 würden die Patient(inn)en ins neue UKBB umziehen, und schon am kommenden Wochenende könne die Bevölkerung sich das neue, kindergerecht gestaltete, fröhlich wirkende, sehr angenehme Gebäude anzuschauen. Nun muss der Umzugskredit noch bewilligt werden und der Globalbeitrag fürs erste Betriebsjahr 2011. Nach diesem Übergangsjahr wird dann das DRG-System eingeführt, und auch das Gebäude wird erst auf diesen Zeitpunkt tatsächlich auf das UKBB übertragen. Vor allem die entsprechende, noch ausstehende Vorlage ist sehr wichtig, geht es darin doch auch darum, dem UKBB genügend Eigenmittel mitzugeben, damit sein langfristiges Bestehen möglich ist ohne eine zusätzliche Finanzierung durch den Kanton.

Die FDP-Fraktion steht einstimmig hinter der Vorlage, obwohl wichtige Angaben wie die Höhe des Mietzinses für das Gebäude noch immer ausstehend sind. Immerhin wurde der Kommission mitgeteilt, dass eine budgetneutrale Miete für 2011 CHF 6,2 Mio. betragen würde, und es wurde von Seiten der VGD zugesichert, dass – entgegen den Aussagen in der Vorlage – die zusätzlichen Beiträge ans UKBB für 2011 im Budget Platz haben und nicht zu zusätzlichen Ausgaben führen.

Die FDP-Fraktion freut sich darauf, das UKBB weiterhin begleiten zu dürfen, und erwartet, dass dieses Spital sich auch weiterhin positiv entwickelt. Selbstverständlich ist dafür in nächster Zeit einige Unterstützung durch die beiden Kantone nötig.

Beatrice Herwig (CVP) erklärt, die CVP/EVP-Fraktion sei mit dem Globalbeitrag und der Sonderfinanzierung für den Umzug des UKBB einverstanden. Die Fragen in Bezug auf die Abschreibung des neuen Gebäudes und auf die Finanzierung der Frühpensionierungen konnten zufriedenstellend beantwortet werden. Es ist zu hoffen, dass der Betrag aus der Tagessatzerhöhung nicht gebraucht werden wird, so dass ein Nachtragskreditbegehren zum Budget 2011 vermieden werden kann.

Beim UKBB finden gleich zwei Paradigmenwechsel statt: In wenigen Tagen wird das Spital seinen Betrieb an einem einzigen, neuen Standort aufnehmen, womit ein Projekt, das vor längerer Zeit aufgegeben worden ist, seinen erfolgreichen Abschluss findet; und zudem wird das UKBB sich in nicht ganz einem Jahr auch im Bereich der Finanzierung, im DRG-System, neu bewähren müssen. Für diesen Neuanfang wünscht die CVP/EVP-Fraktion dem UKBB viel Glück.

Isaac Reber (Grüne) äussert seine Freude über die Erfolgsgeschichte des UKBB. Als die Grünen 1995 mit einer Initiative ein gemeinsames UKBB an einem Standort vorschlugen, war noch niemand erfreut. Damals wurde die Initiative noch haushoch abgelehnt. Aber nicht zuletzt dank der Weitsicht von Alt-Regierungsrat Erich Straumann und der umsichtigen Führung des UKBB, seit dort Alt-Landrätin Rita Kohlermann das Zepter in der Hand hat, ist die Geschichte noch zu einem guten Ende geführt worden. Über die Umzugskosten darf ruhig hinweg gesehen werden.

Etwas mehr Sorgen macht der Umstand, dass diesem Spital ja noch etwas Geld mit auf den Weg gegeben werden muss. Das dürfte den Landrat noch beschäftigen, und man hätte dies schon früher ins Auge fassen müssen. Es geht dabei um viel mehr Geld, als für den Umzug ausgegeben werden muss.

Nun geht das UKBB also auf seinen Weg, auf dem es sich erst noch bewähren muss. Ein schönes Haus allein genügt noch nicht. Es ist aber gut gerüstet. Die grüne Fraktion stimmt dem Landratsbeschluss zu.

://: Eintreten ist unbestritten.

– *Detailberatung Landratsbeschluss*

Keine Wortbegehren.

– *Rückkommen*

Es wird kein Rückkommen verlangt.

://: Der Landrat stimmt dem Landratsbeschluss betreffend Gewährung des Globalbeitrages für das Jahr 2011 an das Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB) und Sonderfinanzierung des Umzugs von den zwei Standorten Bruderholz und Römergasse in den Neubau an der Spitalstrasse einstimmig zu. [Namenliste einsehbar im Internet; 15.34]

**Landratsbeschluss
betreffend Gewährung des Globalbeitrages für das
Jahr 2011 an das Universitäts-Kinderspital beider Ba-
sel (UKBB) und Sonderfinanzierung des Umzugs von
den zwei Standorten Bruderholz und Römergasse in
den Neubau an der Spitalstrasse**

Vom 13. Januar 2011

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

1. Für das Jahre 2011 wird ein Kredit von CHF 10.9 Mio. für die Spitalbehandlung für Patientinnen und Patienten des Kantons Basel-Landschaft in der Allgemeinen Abteilung bewilligt.
2. Für die Abgeltung der übrigen Leistungen wird für das Jahr 2011 ein maximaler Globalbeitrag von CHF 5.2 Mio. bewilligt.
3. Für die Abgeltung der aufgrund des Umzugs notwendigen Sonderfinanzierung wird ein einmaliger Beitrag von CHF 1.1 Mio. für das Jahr 2011 bewilligt.
4. Die Genehmigung der Ziffern 2 und 3 stehen unter dem Vorbehalt einer analogen Beschlussfassung durch den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt.

Für das Protokoll:
Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2372

**21 2010/245
Berichte des Regierungsrates vom 22. Juni 2010 und
der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission
vom 27. November 2010: Postulat 2008/136 «Förde-
rung genossenschaftlicher Wohnungsbau» von Daniel
Münger; Abschreibungsvorlage**

Der Präsident der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission, **Thomas de Courten** (SVP), verzichtet auf eine Zusammenfassung des schriftlichen [Berichts](#) zu diesem völlig unbestrittenen Geschäft.

Er erklärt aber, die Kommission habe noch eine Präzisierung erhalten zur Frage, was eigentlich im Bezug auf den Wohnungsbau unter dem Begriff «gemeinnützig» zu verstehen sei: Die Verordnung über Förderungsbeiträge an Organisationen des gemeinnützigen Wohnungsbaus verweist dazu in § 2 auf die Bestimmungen im Wohnraumförderungsgesetz (WFG) und der Wohnraumförderungsverordnung (WFV) des Bundes. Dort heisst es u.a., dass eine Organisation als gemeinnützig gilt, wenn sie nach ihren Statuten den Zweck verfolgt, dauerhaft den Bedarf an Wohnraum zu tragbaren finanziellen Bedingungen zu decken; die Dividende darf höchstens 6 % betragen, und es dürfen keine Tantiemen ausgeschüttet werden.

Daniel Münger (SP) freut sich, dass er mit seinem Postulat offene Türen eingerannt hat und dass die Vorlage in der VGK völlig unbestritten war.

Es ist ein seltsames Konstrukt, dass der Themenbereich

des genossenschaftlichen Wohnungsbau bei der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion angesiedelt ist, aber das hat historische Gründe und hat durchaus seine Richtigkeit.

Die Regierung hat nun die Möglichkeit, in Krisenzeiten relativ schnell mittels Beitragserhöhungen Investitionen zu tätigen, um die Bauwirtschaft zu fördern; das ist sinnvoll. Es ist zu hoffen, dass die Genossenschaften nun den Steilpass, den sie von der Regierung bekommen haben, aufnehmen. Im Interesse der älteren Bevölkerung wäre es auch sinnvoll, bestehende Wohngenossenschaften so umzubauen, dass altersgerechtes Wohnen möglich ist. Viele Genossenschaften haben dazu dank ihrer guten Bausubstanz beste Voraussetzungen.

://: Das Postulat 2008/136 wird stillschweigend abgeschrieben.

Für das Protokoll:
Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2373

**22 2010/319
Berichte des Regierungsrates vom 21. September
2010 und der Finanzkommission vom 22. Dezember
2010: Grundstückgewinn- und Handänderungssteuer;
Änderung der Veranlagungsbehörde. 1. Lesung**

Marc Joset (SP) als Präsident der Finanzkommission erklärt, der Regierungsrat wolle die Veranlagung der Grundstückgewinn- und der Handänderungssteuer der kantonalen Steuerverwaltung übertragen. Aktuell werden diese Steuern von den Bezirksschreibereien veranlagt und dann an die Steuerverwaltung geschickt. In Zukunft sind beim Verkauf eines Grundstücks die Unterlagen bei der Steuerverwaltung einzureichen.

Es handelt sich um einen zweiten Reorganisationsschritt, nachdem seit anfangs Jahr bereits der Bezug der Grundstückgewinn-, Handänderungs-, Erbschafts- und Schenkungssteuer durch die kantonale Steuerverwaltung erfolgt. Es geht um jährlich rund 5'000 Fälle bei der Handänderungs- und um rund 2'000 bei der Grundstückgewinnsteuer.

Die Finanzkommission begrüsst, dass mit dieser Aufgabenverschiebung ein Stellentransfer von den Bezirksschreibereien zur kantonalen Steuerverwaltung verbunden ist und dass keine zusätzlichen Stellen geschaffen werden. Die Reorganisation ist sinnvoll und zielführend; deshalb beantragt die Kommission einstimmig, den Änderungen des Steuergesetzes und des Steuerdekrets zuzustimmen.

– Eintretensdebatte

Mirjam Würth (SP) teilt mit, dass die SP-Fraktion dem geplanten Wechsel der Veranlagungsbehörde von den Bezirksschreibereien zur kantonalen Steuerverwaltung zustimmen werde. Sie begrüsst diese Verschlingung der Strukturen.

Urs Berger (CVP) gibt bekannt, dass die CVP/EVP-Frak-

tion einstimmig dem Antrag der Finanzkommission folge. Es ergibt Sinn, dass die Steuerverwaltung künftig für die Veranlagung der Grundstücksgewinn- und der Handänderungssteuer zuständig sein soll. Wichtig ist, dass für die Steuerpflichtigen mit dieser neuen Regelung kein Mehraufwand und keine zusätzlichen bürokratischen Hürden entstehen. Es ist zudem wesentlich, dass im Bereich Personal ein Transfer stattfindet und dass es so nicht zu einem weiteren Stellenausbau kommt.

Hans-Jürgen Ringgenberg (SVP) und **Daniela Schneeberger** (FDP) schliessen sich namens ihrer Fraktionen dem Vorredner an und stimmen dem Kommissionsantrag zu.

Isaac Reber (Grüne) bezeichnet die vorgeschlagene Änderung als sinnvoll. Sie bringt einen Effizienzgewinn und wird deshalb auch von der grünen Fraktion begrüsst.

://: Eintreten ist unbestritten.

– *Erste Lesung Steuergesetz*

Keine Wortbegehren.

– *Detailberatung Dekret zum Steuergesetz*

Keine Wortbegehren.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölckow, Landeskantlei

*

Nr. 2374

23 2010/265

Berichte des Regierungsrates vom 29. Juni 2010 und der Finanzkommission vom 22. Dezember 2010: Postulat 2005/257 der SVP-Fraktion: «Steuerliches Anreizsystem zum Energiesparen und zum Einsatz erneuerbarer und alternativer Energien»; Abschreibungsvorlage

Der Präsident der Finanzkommission, **Marc Joset** (SP), führt aus, das Postulat habe den Regierungsrat verpflichtet, aufzuzeigen, wie ein steuerliches Anreizsystem für die Nutzung erneuerbarer Energien und für die Wärmedämmung bei Bauten sowie für die Nutzung von energiesparenden Motorfahrzeugen geschaffen werden kann.

Der Regierungsrat beantragt, das Postulat als erledigt abzuschreiben, und zwar mit der Begründung, im Kanton Basel-Landschaft könnten Investitionen in Energiespar- und Umweltschutzmassnahmen bereits zu einem grossen Teil steuerlich zum Abzug gebracht werden. Dies gilt insbesondere für die energetische Sanierung von Altbauten resp. bestehenden Gebäuden.

Bei Neubauten lässt die Steuerharmonisierungsgesetzgebung des Bundes keine steuerlichen Anreize zu. Für die Nutzung energiesparender Motorfahrzeuge besteht durch die Reduktion der Verkehrssteuer bei bestimmten Fahrzeugkategorien ebenfalls ein steuerliches Anreizsystem.

Die Finanzkommission nimmt zur Kenntnis, dass der Regierungsrat den steuerlichen Handlungsspielraum, den das eidgenössische Steuerharmonisierungsgesetz bezüglich Steuerabzug bei Liegenschaften gewährt, voll ausgenutzt hat. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass nicht nur steuerliche Anreizsysteme bestehen, sondern auch solche in Form von Förderprogrammen, zum Beispiel bei Solaranlagen – und dies auch für Neubauten.

Im Bereich der Förderung energiesparender Motorfahrzeuge besteht in Baselland ein steuerliches Anreizsystem. Die geltende Übergangslösung wird zurzeit überarbeitet. An diese Revision wird die Erwartung geknüpft, dass im Bereich Mobilität jene Schritte nachvollzogen werden, die bereits im Gebäudebereich gemacht worden sind.

Die Finanzkommission beantragt einstimmig, das Postulat 2005/257 als erledigt abzuschreiben.

Hannes Schweizer (SP) ist mit der Abschreibung völlig einverstanden, ist jedoch aus einem anderen Grund etwas verunsichert: Die Ausführungen auf Seite 4 der Vorlage stehen im Widerspruch zur am 13. März 2008 erfolgten Antwort auf drei [Fragen](#), die er im Landrat gestellt hat. Er hat sich damals daran gestört, dass beim Verkauf von Altliegenschaften Sanierungen, bei welchen in die rationelle Energiegewinnung und in erneuerbare Energien investiert wurde, in den ersten fünf Jahren nur 50 % in Abzug gebracht werden können. Die Antwort lautete, im Zusammenhang mit dem eidgenössischen Steuerharmonisierungsgesetz gebe es keine Möglichkeiten, etwas zu ändern. Und nun schreibt der Regierungsrat schwarz auf weiss, dass

«der Kanton Basel-Landschaft die 'Dumont-Praxis' bei der Staatssteuer nie angewendet hat».

Das ist sehr erstaunlich, und es wäre interessant zu erfahren, weshalb die Antwort vor zwei Jahre lautete, der Kanton verfüge über keinen Handlungsspielraum, während heute gesagt wird, der Kanton habe sich der Bundes-Praxis gar nie angeschlossen.

Marie-Theres Beeler (Grüne) ist namens der grünen Fraktion noch nicht für Abschreibung. Das Postulat soll so lange stehen gelassen werden, bis die Vorlage zur ökologischen Umgestaltung der Motorfahrzeugsteuer erschienen ist, mit der das Postulat [2005/127](#) von Jürg Wiedemann beantwortet wird.

Peter Schafroth (FDP) erklärt, die FDP-Fraktion schliesse sich dem Abschreibungsantrag der Finanzkommission an. Es ergibt keinen Sinn, das Postulat stehen zu lassen, wenn bereits die Vorlage zur Verkehrssteueranpassung in der Vernehmlassung ist.

Zur Frage von Hannes Schweizer ist anzumerken, dass bezüglich Dumont-Praxis per Anfang 2010 ein Praxiswechsel vorgenommen wurde; vor zweieinhalb Jahren war die regierungsrätliche Antwort noch richtig.

Urs Berger (CVP) gibt bekannt, dass die CVP/EVP-Fraktion für Abschreibung stimmen werde.

Mirjam Würth (SP) teilt mit, auch die SP-Fraktion stimme der Abschreibung zu. Sie betont, dass die SP jene Partei sei, die im Kanton Baselland die Förderprogramme für erneuerbare und alternative Energien initiiert habe. *[Murren in den Reihen der bürgerlichen Fraktionen]*

://: Das Postulat 2005/257 wird mit 58:10 Stimmen abgeschrieben.
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.50]

Für das Protokoll:
Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2375

24 2010/275
Berichte des Regierungsrates vom 17. August 2010 und der Finanzkommission vom 22. Dezember 2010: Postulat 2007/134 von Ivo Corvini: «Steuerabzugsmöglichkeiten bei privaten Abwasseranlagen»; Abschreibungsvorlage

Finanzkommissionspräsident **Marc Joset** (SP) erinnert daran, dass die Regierung mit dem Postulat beauftragt worden sei zu prüfen und zu berichten, ob und wie Aufwendungen für private Abwasseranlagen bei den Steuerabzügen berücksichtigt werden könnten.

Der Regierungsrat beantragt, das Postulat abzuschreiben, weil – im Gegensatz zu den Energiesparmassnahmen – die privaten Abwasseranlagen im bundessteuerlichen Katalog der abzugsfähigen Massnahmen nicht erwähnt seien. Der Bund beurteilt diese als nicht genügend förderungswürdig. Auch mit Blick auf die neue Energieabzugsverordnung ist keine Änderung zu erwarten. Der Bundesrat sieht offenbar keinen Handlungsbedarf. Auch die kantonale Steuerverwaltung ist nie mit diesem Anliegen konfrontiert worden.

In der Finanzkommission wird die Meinung vertreten, es gäbe genügend Anreize. So fallen bei bestimmten Anlagen weniger Abwassergebühren und weniger Wasserzinsen an.

Die Finanzkommission beantragt einstimmig, das Postulat 2007/134 als erledigt abzuschreiben.

Felix Keller (CVP) räumt ein, dass das Postulat eigentlich von ihm stamme. Er war damals allerdings noch nicht im Landrat und musste es deshalb Ivo Corvini «stecken». Nach der Lektüre der Vorlage und des Kommissionsberichts kommt er zum Schluss, der Vorstoss sei nicht ganz verstanden worden. Nach dem neuen Allschwiler Abwasserreglement können Hauseigentümer verpflichtet werden, das Sauberwasser versickern zu lassen. Der Bau einer Versickerungsanlage kostet mehrere tausend Franken. Aus ökologischer Sicht ist es sinnvoll, Sauberwasser, wo möglich, versickern zu lassen statt es dem Schmutzwasser zuzuführen. Es wäre deshalb richtig, wenn man die Ausgaben für die Erstellung einer Versickerungsanlage von den Steuern abziehen könnte.

Die Auskunft des Regierungsrates, dass eine solche Änderung auf kantonaler Ebene nicht möglich sei, ist nachvollziehbar. Das bedeutet, dass man eine Ebene weiter oben, beim Bundesparlament, anklopfen und eine Gesetzesänderung anregen muss.

Mit der Abschreibung des Postulats ist die CVP/EVP-Fraktion einverstanden.

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) bemerkt, nun müsse Felix Keller im Nationalrat auch noch jemanden finden, der für ihn einen Vorstoss einreicht. *[Heiterkeit]*

://: Das Postulat 2007/134 wird stillschweigend abgeschrieben.

Für das Protokoll:
Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2376

25 2010/282
Berichte des Regierungsrates vom 17. August 2010 und der Finanzkommission vom 22. Dezember 2010: Postulat 2009/114 «Berichte von Institutionen» von Siro Imber; Abschreibungsvorlage

Marc Joset (SP), Präsident der Finanzkommission, erklärt, mit dem Postulat sei der Regierungsrat beauftragt worden, darauf hinzuwirken, dass bei Berichten und Publikationen, die sich primär an den Landrat, den Regierungsrat, die Verwaltung oder Fachkreise richten, auf eine einfache und kostengünstige Gestaltung geachtet wird.

Im Zusammenhang mit diesem Postulat hat der Regierungsrat beschlossen, dass Publikationen, die sich ausschliesslich oder fast ausschliesslich an Organe des Kantons wie den Landrat, Regierungsrat und Verwaltungsstellen oder an externe Fachpersonen, welche die Informationen der publizierenden Stellen für ihre berufliche Tätigkeit benötigen, richten, ohne externe Gestaltungs-Dienstleistungen produziert werden müssen.

Für Publikationen mit einem wesentlichen Anteil externer Zielgruppen können externe Gestaltungs-Dienstleistungen eingeholt werden, soweit dies für den angepeilten Erfolg unerlässlich ist oder ansonsten wichtige Zielgruppen nicht oder nur ungenügend erreicht werden können.

Die Finanzkommission nimmt zufrieden von diesen Beschlüssen Kenntnis. In der Kommission wurden die Kriterien zwar als etwas «weich» empfunden, aber es wurde Verständnis dafür aufgebracht, dass die Grundsätze angesichts der grossen Vielfalt der Publikationen, denen es gerecht zu werden gilt, nicht konkreter formuliert werden konnten.

Aus den Reihen der Kommissionsmitglieder wurde gewünscht, dass unter den Aspekten der Ökologie und des Umweltschutzes möglichst wenig auf Papier gedruckt wird.

Die Finanzkommission beantragt einstimmig, das Postulat 2009/114 abzuschreiben.

://: Das Postulat 2009/114 wird stillschweigend abgeschrieben.

Für das Protokoll:
Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 2377

26 2010/285

Berichte des Regierungsrates vom 24. August 2010 und der Justiz- und Sicherheitskommission vom 24. November 2010: Postulat 2008/210 von Elisabeth Augstburger «Zivilcourage»; Abschreibungsvorlage

Der Präsident der Justiz- und Sicherheitskommission, **Urs von Bidder** (EVP), erinnert daran, dass Postulantin Elisabeth Augstburger den Kanton um mehr Unterstützung zur Förderung der Zivilcourage gebeten habe. In der Kommission wurde das sehr weitläufige und nicht einfache Thema eingehend besprochen.

Der Kommission wurde eine Auslegeordnung vorgelegt, was im Kanton in diesem Bereich alles läuft, vor allem bei der Polizei. Es bestehen verschiedene Ideen wie etwa die «Statt-Gewalt-Rundgänge», die möglicherweise von der Polizei übernommen werden könnten.

Im Bereich der Schule hängt es sehr stark von den einzelnen Schulleitungen ab, wie sehr dieses Thema aufgenommen wird. Unterrichtseinheiten dazu stehen bereit.

Die Frage stellt sich, was Kantonsaufgabe ist und wie viel es kostet. Der Lotteriefonds unterstützt jederzeit gute Projekte, sofern ihm entsprechende Gesuche gestellt werden. Die Justiz- und Sicherheitskommission beantragt mit 9:0 Stimmen bei drei Enthaltungen die Abschreibung des Postulats.

Hans-Jürgen Ringgenberg (SVP) schildert einen Fall aus Therwil, wo ein Bürger morgens um vier Uhr Zivilcourage zeigte, indem er einen Einbrecher mit einem Schuss in die Luft vertrieb. Wenn man nun liest, was dieser Person blüht, muss man sich schon fragen, in welcher Welt wir eigentlich leben: Wollen wir nun Zivilcourage fördern? Wenn einmal jemand tatsächlich Zivilcourage zeigt, wird er bald strenger bestraft als der Einbrecher selber...

Christine Gorrengourt (CVP) betont, der CVP/EVP-Fraktion sei Zivilcourage sehr wichtig, und deshalb haben sich ihre Mitglieder in der Kommission der Stimmen enthalten. Es wurde zwar aufgezeigt, dass einige Aktivitäten bestünden und dass beispielsweise ein Flyer über Zivilcourage mit der Motorfahrzeugsteuerrechnung zusammen verschickt worden sei. Dieser Flyer hatte aber die gleiche Farbe wie die Rechnung selbst und war gar dezent. Das ist umso bedauerlicher, als der Inhalt wirklich gut war. Leider ist er kaum zur Geltung gekommen.

Zivilcourage bedeutet nicht, mit einem Gewehr in die Luft zu schießen. Dabei könnte es zu Querschlägern kommen, die jemand Unbeteiligten treffen können, am frühen Morgen z.B. den Zeitungsverträger. Herumzuballern hat nichts mit Zivilcourage zu tun.

Rahel Bänziger (Grüne) ist der Meinung, dass Zivilcourage – also Nicht-Wegschauen, wenn Unrecht geschieht – sehr wichtig sei. Aber leider gehört Zivilcourage zu den altherwürdigen Begriffen wie beispielsweise auch Respekt, Hilfsbereitschaft, Toleranz, Rücksicht, Verständnis, Einfühlungsvermögen oder Höflichkeit usw., die im Alltag nur sehr schwer mit Bedeutung gefüllt und angewandt werden können. Wo werden diese Begriffe gelehrt und gelernt? In der Familie? In der Schule? Und wo finden sich Vorbilder? In der Gesellschaft? In der Politik? Es bleibt wohl den Familien und den Schulen überlassen,

diese Begriffe vor dem Aussterben zu bewahren.

Es ist schön zu hören, dass einiges getan wird; aber es könnte nach Ansicht der Grünen ruhig noch ein bisschen mehr sein.

Die grüne Fraktion ist mit der Abschreibung einverstanden, hofft aber sehr, dass das Thema weiterbearbeitet wird.

Für **Rosmarie Brunner** (SVP) fängt Zivilcourage im Alltag an, und zwar schon deutlich unterhalb der Gewaltschwelle. Zivilcourage kann aber nicht staatlich verordnet werden. Es gibt Angebote zuhauf, sie müssen nur genutzt werden; es besteht aber eine Holschuld.

In erster Linie werden in der Vorlage einmal mehr die Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten geschont. Dabei liegt es vor allem an ihnen, in den ersten fünf bis sechs Jahren den Kindern beizubringen, dass sie zum Rechten schauen sollen. Das fängt beim Littering an: Was ein kleines Kind nicht lernt, lernt auch ein Erwachsener nicht mehr.

Elisabeth Augstburger (EVP) dankt dem Regierungsrat herzlich für sein Engagement in diesem wichtigen Thema. Die Bevölkerung zu zivilcouragiertem Verhalten zu motivieren, muss ein Dauerauftrag bleiben, und die Verwaltung ist offen für Anregungen zu diesem Thema.

Daniele Ceccarelli (FDP) schliesst sich dem Votum von Rosmarie Brunner an: Zivilcourage ist etwas Wichtiges, aber auch etwas sehr Persönliches und kann sicher nicht dekretiert werden.

Regierungsrätin **Sabine Pegoraro** (FDP) liefert eine aktuelle Information zum in der Vorlage erwähnten polizeilichen Jugenddienst nach: Von den 2010 ausgewiesenen zwei vakanten Stellen konnte die eine per 1. Januar 2011 wieder besetzt werden, und die zweite wird spätestens im Herbst 2011 wieder besetzt. Dann verfügt der Jugenddienst wieder über den Vollbestand von sieben Mitarbeitenden, was einem von vielen Gemeinden geäusserten Anliegen entspricht.

Urs von Bidder (EVP) reagiert auf Hans-Jürgen Ringgenbergs Votum. Die Angemessenheit des Eingreifens wurde in der Kommission diskutiert. Generell gilt, dass das persönliche Eingreifen der Art des Angriffs angemessen sein soll. Das ist also der Knackpunkt, weshalb ein solches Eingreifen gegebenenfalls auch Konsequenzen haben kann – das ist ein heikles Gebiet und letztlich Juristenfutter.

://: Das Postulat 2008/210 wird stillschweigend abgeschlossen.

*Für das Protokoll:
Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

*

Nr. 2378

27 2010/286

Berichte des Regierungsrates vom 24. August 2010 und der Justiz- und Sicherheitskommission vom 21. Dezember 2010: Postulat 2009/171 von Siro Imber: Roller und Motorräder auf Busspuren zulassen; Abschreibungsvorlage

Als Präsident der Justiz- und Sicherheitskommission führt **Urs von Bidder** (EVP) aus, die Kommission sei einstimmig für Abschreiben.

Das Postulat verlangte, dass auch Roller und Motorräder, wie bereits die Velos, auf Busspuren fahren dürfen. Im Kanton gibt es allerdings nur sehr wenige Busspuren. Der Kommission wurde zugesichert, dass die Forderung im Fall der Schaffung neuer Busspuren geprüft würde, sofern folgende Voraussetzungen erfüllt sind: Die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmenden darf nicht negativ beeinflusst werden; die Leistungsfähigkeit der Knoten darf nicht beeinträchtigt werden; der öffentliche Verkehr darf nicht behindert werden; und es dürfen keine neuen Verkehrsbeziehungen über die Busspuren führen, d.h. keine Einmündungen und kein Verlassen vor Ende des Streifens. Den Velofahrenden ist es natürlich viel wohler, wenn sie auf Busspuren nicht auch noch Rollern und Motorrädern begegnen müssen.

://: Das Postulat 2009/171 wird stillschweigend abgeschrieben.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Böckow, Landeskantlei

*

Nr. 2379

28 2010/357

Berichte des Regierungsrates vom 26. Oktober 2010 und der Justiz- und Sicherheitskommission vom 21. Dezember 2010: Postulat 2009/278 von Romy Anderegg: Anordnung von Radstreifen bei Kreiseln; Abschreibungsvorlage

Urs von Bidder (EVP), Präsident der Justiz- und Sicherheitskommission, erklärt vorweg, die Kommission sei einstimmig für die Abschreibung des Postulats. Das Problem ist allerdings klar erkannt, und die Diskussion mit der Polizei zeigte klar, dass das Befahren von Kreiseln für Velofahrer heikel ist. Es verlangt von allen Beteiligten ein Aufeinander-Eingehen und viel Rücksichtnahme.

Die Idee der Postulantin, im Kreisell am äusseren Rand Velospuren zu markieren, würde die Problematik nicht beheben. Denn die Gefährdung besteht immer dann, wenn ein Autofahrer aus dem Kreisell hinaus oder in den Kreisell hinein fahren will und dabei ein Velo übersieht. Diese Gefahr ist dann am geringsten, wenn die Velofahrer auffällig in der Mitte der Fahrspur mit einer «Ich-bin-ein-Auto»-Attitüde unterwegs sind.

In diesem Sinne wünscht Urs von Bidder allen unfallfreie Kreiselfahrten.

Postulantin **Romy Anderegg** (FDP) meint, weil im Kanton noch nie ein schwerer Unfall in einem Kreisell geschehen

sei, sehe die Regierung offenbar keine Veranlassung, irgend etwas zu ändern.

Wenn alle Verkehrsteilnehmer die Regeln einhalten, gibt es auf der Strasse keine Probleme und somit auch keine Unfälle – dies ist aber eine Wunschvorstellung.

In einem Kreisell braucht es eine spezielle Aufmerksamkeit der Velofahrer, vor allem bei einem hohen Verkehrsaufkommen. Es braucht nicht nur Mut und Durchsetzungsvermögen, sondern auch einiges Gottvertrauen, mitten im Kreisell zu fahren. Ob man als schwacher Verkehrsteilnehmer den Autolenkern einfach so vertrauen möchte, ist jedem Velofahrer selbst zu überlassen: Die Autofahrer können ermüdet, gestresst oder sonstwie abgelenkt sein. Selbst viele sportliche junge Leute, die täglich eine längere Strecke zur Arbeit fahren, erleben oft sehr heikle Situationen im Kreisell.

Das Problem ist nicht gelöst; es wurde einfach einmal darüber geredet. Der Velofahrer ist im Kreisell der schwächste Verkehrsteilnehmer und nicht wirklich gleichberechtigt. Er ist wendiger und aufmerksamer, weil er weiss, dass er seine Haut vor der Gefahr retten muss. Es gibt wohl keinen Velofahrer, der mit der heutigen Situation der Schweizer Kreisell zufrieden ist. Aber eben: Es ist noch kein grosser Unfall passiert, also lassen wir es alles so, wie es ist.

Die FDP-Fraktion stimmt der Abschreibung des Postulats zu.

Rahel Bänziger (Grüne) findet es schön, dass nicht nur die Grünen, sondern auch einige FDP-Vertreter Velo fahren und sich Gedanken um die Sicherheit der Velofahrer machen. Das ist erfreulich. Die Antwort des Regierungsrats ist nach Ansicht der grünen Fraktion befriedigend und einleuchtend; und sie deckt sich auch mit den Ansichten von Pro Velo, auch wenn dieser Verband nicht zur Stellungnahmen eingeladen worden ist.

Der Postulantin gebührt Dank dafür, dass sie mit ihrem Vorstoss auf die Sicherheit der Velofahrer im Kreisverkehr hingewiesen hat.

://: Das Postulat 2009/278 wird stillschweigend abgeschrieben.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Böckow, Landeskantlei

*

Nr. 2380

29 2009/368

Postulat von Jürg Wiedemann vom 9. Dezember 2009: Ist die Ausbildung der Primarlehrkräfte zu theoretisch?

Wie Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) mitteilt, möchte der Regierungsrat das Postulat entgegennehmen und gleichzeitig abschreiben. Sie fragt, ob jemand dagegen sei.

Begründung des Regierungsrats vgl. Beilage 3.

Jürg Wiedemann (Grüne) stellt fest, die Regierung wolle das Postulat zwar entgegennehmen und gleichzeitig abschreiben, schreibe aber in ihrer Begründung, dass das Ganze eigentlich noch gar nicht geprüft werden könne. Er

erkennt darin einen Widerspruch. Seiner Meinung nach sollte die Regierung sich entweder auf den Standpunkt stellen, sie könne den Vorstoss nicht prüfen und deshalb gar nicht entgegennehmen, oder aber den Vorstoss entgegennehmen. In letzterem Fall müsste irgendwann einmal ein Bericht folgen, und der Vorstoss könnte dann abgeschrieben werden.

Die Frage, ob die Ausbildung der Primarlehrkräfte adäquat sei, ist angesichts der bevorstehenden Reformen eine sehr legitime und sehr wichtige. Für die Umsetzung des Postulates hat die Regierung zwei Jahre Zeit. Wenn es sinnvoll erscheint, dieses erst im nächsten Jahr zu prüfen, dann könnte die Regierung die Prüfung um ein Jahr zurückstellen.

Er bittet, das Postulat nicht abzuschreiben.

Regierungsrat **Urs Wüthrich** (SP) erklärt, es gebe aus seiner Sicht drei Überlegungen, weshalb es – auch im Interesse eines effizienten Ratsbetriebes – zweckmässig erscheint, den Vorstoss abzuschreiben:

1. Mit dem vorläufigen Hinweis, dass die praktische Ausbildung sogar etwas verbessert wurde, kann aufgezeigt werden, dass keine Sofortmassnahmen nötig sind.
2. Die Lehrgänge der Pädagogischen Hochschule im Rahmen der FHNW haben von den Anerkennungsgremien Bestnoten erhalten und gelten schweizweit als Vorbilder.
3. Es braucht – dies ist ganz wesentlich – kein Bericht bestellt zu werden, denn im Rahmen der Interparlamentarischen Kommission zur FHNW besteht regelmässig Gelegenheit zur Berichterstattung – dort kann die Berichterstattung eingefordert und auch geleistet werden. Die Überlegung war es, keine parallele Berichterstattung zu entwickeln; vielmehr soll im Rahmen und unter Nutzung dieses formellen Gefässes die Qualität sichergestellt werden.

Keine weiteren Wortbegehren.

://: Das Postulat 2009/368 wird mit 57:8 Stimmen bei 5 Enthaltungen überwiesen und gleichzeitig abgeschrieben.

[Namenliste einsehbar im Internet; 16.18]

Für das Protokoll:

Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei

*

Nr. 2381

30 2009/372

Interpellation von Paul Wenger vom 9. Dezember 2009: Türkische Kulturwoche an den Volksschulen in Birsfelden. Schriftliche Antwort vom 30. März 2010

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) fragt den Interpellanten an, ob er mit der schriftlichen Antwort zufrieden sei, eine kurze Erklärung abgeben wolle oder die Diskussion verlange.

Interpellant **Paul Wenger** (SVP) verlangt die Diskussion.

://: Der Diskussion wird stillschweigend stattgegeben.

Paul Wenger (SVP) dankt dem Regierungsrat für dessen Ausführungen. Leider ist die SVP-Fraktion von einem Teil der Antworten nicht befriedigt. Trotz der ausführlichen Formulierungen ist sie der Meinung, dass darin wichtigen Aspekten ausgewichen wurde.

Davon ausgehend, dass die Antwort durch eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter der verantwortlichen BKSD verfasst wurde, ist es für die SVP auch nicht verwunderlich, dass die Antworten eher aus einer linken Optik heraus formuliert worden sind. Dass die BKSD sich vor die Schule in Birsfelden stellt und deren Handeln verteidigt, vermag Paul Wenger persönlich nachzuvollziehen. Nicht begreifen kann er allerdings, dass sich die Antwort zu einigen der aufgegriffenen Punkte ausschweigt, allenfalls in der Hoffnung, dass die SVP-Fraktion dies zähneknirschend hinnehme.

Auf zwei Punkte gilt es dringend hinzuweisen. In der Antwort über die rechtlichen Vorgaben steht geschrieben: «Das Bildungswesen weiss sich dabei der christlichen, humanistischen und demokratischen Tradition verpflichtet.» Oder: «Die Integration der ausländischen sowie fremdsprachigen Schülerinnen und Schüler in den öffentlichen Schulen wird durch gezielte Massnahmen gefördert.» – Dass dem so ist, weiss Paul Wenger, und selbstverständlich wissen dies auch die meisten Landratsmitglieder, die sich im Bereich Bildung mit dem Thema befassen. Entscheidend ist aber nicht, was das Gesetz vorschreibt, sondern vielmehr, wie mit den Vorschriften umgegangen wird und wie diese interpretiert werden.

Paul Wenger erachtet es als unangebracht, in der Antwort zu schreiben – auch wenn dies unter dem Aspekt der «Verteidigung» der Schule geschehen ist: «Dabei werden nicht in erster Linie die kulturellen Unterschiede, zum Beispiel die der türkischen Kultur, betont, sondern es geht darum, sich gegenseitig in der Andersartigkeit und Gemeinsamkeit kennen zu lernen und zu respektieren.» Weiter wird davon gesprochen, dass die unterschiedlichen Wertesysteme verstanden werden sollen. – Auch dies ist ihm klar. Die Kernfrage an einer Baselbieter Schule ist seiner Meinung nach aber eine ganz andere. Entscheidend ist doch, wer denn wen zuerst kennen lernen müsse. Es ist nicht angezeigt, im Vorfeld der Adventszeit ausgerechnet einen solchen Anlass durchzuführen. Vielleicht hätte es während des Jahres einen geschickteren Zeitpunkt dafür gegeben. Gescheiter wäre es gewesen, den ausländischen Kindern zu diesem Zeitpunkt – während dieses Übergangs zur Adventszeit also – die christliche Tradition näher zu bringen. Es wurde das Alevitische Kulturzentrum besucht; auch hier wäre es zu dieser Jahreszeit gescheiter gewesen, eine christliche Kirche zu besuchen.

Es ist Paul Wenger klar, dass die Integration gesetzlich verankert ist. Dies ist unbestritten, weshalb es völlig unnötig war, eine lange Antwort dazu zu schreiben. Auch ist davon auszugehen, dass die Vorschriften eingehalten worden sind und das Lehrerkollegium die Durchführung der Veranstaltung beschlossen hat. Möglicherweise aber hat das Lehrerkollegium zum Zeitpunkt des Beschlusses nicht gewusst, wie der Anlass im Einzelnen ablaufen wird. Dass der Schulrat informiert war, hat Paul Wenger zur Kenntnis genommen.

Nicht so genau zu beurteilen vermag er, was die Kinder aus diesem Anlass mitzunehmen vermochten; er fragt sich allerdings, ob es sich wirklich um Entscheidendes gehandelt hat.

Wie weiter nachzulesen ist, wurden im Nachgang zu die-

ser Veranstaltung in Birsfelden Anlässe organisiert, die von Familien mit Migrationshintergrund und Schweizer Familien gemeinsam besucht werden konnten. Leider schweigt die Antwort sich aber darüber aus, ob die ausländischen Kinder und vor allem auch deren Eltern die anderen Veranstaltungen besucht haben. Die Antwort blieb vielleicht deshalb aus, weil niemand oder kaum jemand teilgenommen hat.

Die zentrale Frage ist also für Paul Wenger, ob die Veranstaltung zu dieser Jahreszeit und in dieser Form zwingend nötig gewesen ist. Auch wenn die Veranstaltungen der Schulen oft lange im Voraus geplant werden müssen, hätte hier etwas mehr Sensibilität gezeigt werden können. Im Weiteren hat die SVP in ihrem Vorstoss gefragt, ob das Datum des Anlasses bewusst im Hinblick auf die Abstimmung zur «Minarett»-Initiative gewählt worden sei – es ist davon auszugehen, dass dies tatsächlich nicht der Fall war. Damals stand die Abstimmung bevor, und der Normalbürger hätte zur Annahme kommen können, dass der gewählte Zeitpunkt politisch motiviert war. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Interpellationsantwort für die SVP unbefriedigend ist. Die Fraktion wertet die Antwort in erster Linie als «Verteidigungspapier» für die Schule und akzeptiert diese als solches. Die Stellungnahme ist tendenziell linkslastig und weicht zum Teil unangenehmen Fragen aus – zumindest wird nicht umfassend Antwort gegeben.

An die Adresse Regierungsrat Wüthrichs bemerkt er, der Direktionsvorsteher möge seine Mitarbeiter für die Zukunft anweisen, auch einmal einen Fehler einzugestehen. Die in der Antwort zum Ausdruck gebrachte Unfehlbarkeit ist nicht gut. Es würde nämlich nichts passieren, wenn zugegeben würde, dass der Zeitpunkt falsch gewählt gewesen sei und man besser eine Kirche besucht hätte.

Die SVP-Fraktion hat die Antwort zähneknirschend zur Kenntnis genommen.

Marie-Theres Beeler (Grüne) bemerkt, ihre Fraktion habe die Antworten des Regierungsrates anders gehört. Aus ihrer Sicht haben die Antworten aufgezeigt, wie Kindergarten und Primarschule in Birsfelden sich auf engagierte Weise für ein multikulturelles Zusammenleben im Alltag einsetzen. Es handelt sich um ein wichtiges Lernziel und ist keineswegs selbstverständlich, wenn sich ein Lehrerkollegium mit Projekten wie diesem dafür einsetzt, den Kindern solche Erfahrungen zu ermöglichen und damit einen Beitrag zur Integration zu leisten. Dass die Kulturkompetenz zahlreiche Facetten hat und es nicht nur türkische Kulturwochen gibt, sondern auch das Entdecken von christlichem und schweizerischem Brauchtum beinhaltet, geht aus der Antwort ebenfalls hervor – man kann dies lesen oder eben auch nicht.

Die Grünen möchten es unterlassen, auf die Unterstellungen einzugehen, welche der Interpellant mit seinem Vorstoss zum Ausdruck gebracht hat. Vielmehr wollen sie diese Diskussion nutzen, um der Schulleitung und dem Kollegium in Birsfelden für deren Engagement zu danken. Es handelt sich um einen Beitrag, damit Kinder mit unterschiedlichen Hintergründen lernen, respektvoll miteinander umzugehen – dies ist genauso wichtig wie das Lesen und das Schreiben.

Regula Meschberger (SP) dankt dem Regierungsrat für seine differenzierte Antwort. Sie beschränkt sich darauf, auf einige wenige Punkte einzugehen.

Zum Zeitpunkt: Die Planung des Jahresablaufs ist der einzelnen Schule zu überlassen. Es gibt Themen, die einfach Zeit brauchen, und die entsprechenden Zeitgefässe müssen dann zur Verfügung stehen.

Im November letzten Jahres hat die Schule in Birsfelden eine tamilische Kulturwoche durchgeführt. Dieses Jahr wird eine Woche zum schweizerischen Brauchtum durchgeführt werden.

Zu Paul Wenger bemerkt sie, dass die Schule auch sehr stark in der christlichen Tradition lebt: Jetzt wird die Fasnacht zum Thema werden, später Ostern, Advent und Weihnachten. Die Schule in Birsfelden gehört auch zu jenen Schulen, die einen ökumenischen Religionsunterricht kennen – mit Kindern aus anderen Religionen. Solche Angriffe sind deshalb nicht gerechtfertigt. Die Schule in Birsfelden wird auf dem eingeschlagenen Weg weiterhin aktiv sein.

Gestern hat die Schule im Übrigen den Neujahrsapéro durchgeführt. Auch dies ist ein Anlass, zu dem Eltern, Lehrpersonen und Schulbehörden eingeladen sind. 150 Personen nehmen daran teil, und alle tragen dazu bei – die tamilische Mutter bringt etwas mit, der türkische Vater bringt etwas mit. Es entsteht ein riesiges internationales Buffet. – Die Menschen leben zusammen in Birsfelden.

Gemäss **Karl Willmann** (SVP) hat Paul Wenger Recht, wenn er auf den Zeitpunkt des Anlasses zu sprechen komme. Es wäre an der BKSD gewesen, auch einmal «Mea culpa» zu sagen und zuzugeben, dass der gewählte Zeitpunkt nicht geschickt war.

Wenn in Birsfelden drei Wochen vor der «Minarett»-Abstimmung die Überschrift «Birsfelden ist multikulturell» gewählt wird, dann bleibt dies doch nicht ohne Widerhall. Daher ist doch zu begreifen, dass die SVP auf die Hinterbeine gestanden ist und den gewählten Zeitpunkt für diesen Anlass kritisiert hat.

Laut Regierungsrat **Urs Wüthrich** (SP) weiss wohl Paul Wenger, dass die BKSD Fehler zugeben und dazu stehen kann. Allerdings hat er gehofft, dass aus der Interpellationsantwort hervorgeht, wer für welche Fragen und Entschiede zuständig ist. Es handelte sich nicht um eine Anordnung der Bildungsdirektion, dass in Birsfelden eine türkische Kulturwoche durchzuführen sei. Wenn die Antwort den Eindruck erweckt, dass die Bildungsdirektion sich vor die Schule stellt, so befindet sich diese in guter Gesellschaft – nämlich in jener der bürgerlichen Regierungsmehrheit und in jener der Gemeinde Birsfelden.

Er zeigt Verständnis dafür, dass die Frage, ob der gewählte Zeitpunkt zweckmässig war, unterschiedlich beurteilt werden kann. Gestört hat ihn allerdings der Vorwurf, die Antwort sei zu ausführlich ausgefallen. Es handelt sich um ein gesellschaftspolitisches Thema, zu dem es ein ganzes Spektrum an Meinungen gibt. Es ist deshalb nötig, das Thema sorgfältig und ausführlich zu behandeln. Wesentlich war es auch, nicht nur aus der Sicht des Regierungsrates Stellung zu nehmen, sondern auch Fragen anzusprechen, für welche die Schule und die Gemeinde zuständig sind. Zu diesem Zweck hat die BKSD deren Stellungnahmen extra eingeholt.

Zwei Bemerkungen sind dem Bildungsdirektor wichtig: Er respektiert den Anspruch, der im Bildungsgesetz verankert ist. Allerdings ist er davon überzeugt, dass Projekte wie beispielsweise das Projekt «Zelt Abrahams» – damit sollte daran erinnert werden, dass Juden, Christen und

Moslems aus dem gleichen Zelt kommen – zur gegenseitigen Verständigung beitragen und nicht zur Ausgrenzung führen. Damit werden die Grundlagen für ein erfolgreiches Zusammenleben geschaffen.

Ferner ist zu unterstreichen, dass die Adventszeit in Birsfelden sehr intensiv genutzt wird, um die christlichen Bräuche zu leben. Es gibt Gruppierungen, die sich davon distanzieren. Dabei handelt es sich aber ausgerechnet nicht um Türken, Kurden oder Angehörige aus anderen Kulturkreisen, sondern um Gruppierungen innerhalb der christlichen Kirche, die sich offenbar von den christlichen Bräuchen distanzieren.

Paul Wenger (SVP) dankt Regierungsrat Urs Wüthrich für seine Ausführungen. Er möchte noch eine Empfehlung abgeben: Im Vorfeld der Abstimmung über die «Minarett»-Initiative hat er sich intensiv mit dem Islam und dem politischen Systems des Islams beschäftigt. In diesem Zusammenhang ist er im Internet auf den Beitrag eines deutschen Politikers gestossen, der Mitglied der CDU-Fraktion des Berliner Landtages ist. Der Artikel trägt den vielleicht etwas irreführenden Titel «Der deutsche Sozialstaat wurde zum Brautpreis für Zwangsheirat und arrangierte Ehen» und steht selbstverständlich nicht in direktem Zusammenhang mit der hier zur Diskussion stehenden Interpellation, umfasst aber hochinteressante sachliche und neutrale Überlegungen zur Stadt Berlin und zu gewissen Gebieten Deutschlands, welche mit dem Thema «Integration» im weitesten Sinne zu tun haben. Dieser Artikel sei Interessierten zur Lektüre empfohlen.

Christoph Frommherz (Grüne) kommt auf die von Paul Wenger aufgeworfene Frage zu sprechen, wer wen zuerst kennen lernen müsse. Er ist der Meinung, dass das gegenseitige Kennenlernen entscheidend ist, und das geht nur gleichzeitig.

Seine zweite Bemerkung richtet sich an die SVP. Solange diese äusserst zweifelhafte Sujets für die Abstimmungsplakate verwendet, braucht sie nicht so empfindlich zu tun wegen des Datums für einen Anlass, der äusserst positive Signale für das Zusammenleben gesetzt hat.

Jürg Wiedemann (Grüne) schickt voraus, dass er vieles, was Paul Wenger als Lehrkraft mache und als solche in den Landrat hineinbringe, sehr gut findet.

Seiner Meinung nach berücksichtigt Paul Wenger aber einen wichtigen Punkt überhaupt nicht – wie es nämlich den Kindern geht. Aus Gesprächen mit einigen wenigen Kindern in Birsfelden weiss er, dass das Projekt extrem nachhaltig wirkte. Die Kinder haben ein Verständnis entwickeln können für Kinder, die anders aussehen und aus einem anderen kulturellen Kreis kommen. Es handelt sich also um ein Projekt, das einzelnen Kindern sehr viel gebracht hat.

Daher wäre es wesentlich wichtiger, Schulleitungen und Behörden, die solche arbeitsintensiven Projekte durchführen, zu fördern. Wenn es überall solche Projekte gäbe, bestünden viel weniger Schwierigkeiten bei der Integration fremdländischer Kinder in den hiesigen Schulen.

Elisabeth Augstburger (EVP) erklärt, sie wohne in Liesetal in einem Ausländerquartier. Das dortige Schulhaus bietet regelmässig solche Projekte an und bezieht die Eltern ein. Dieses Schulhaus hat übrigens letztes Jahr einen Integrationspreis gewonnen. Diese Projekte dienen

also der guten Integration, und das wollen doch alle in diesem Saal.

://: Damit ist die Interpellation 2009/372 erledigt.

Für das Protokoll:

Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei

*

Nr. 2382

31 2009/378

Postulat von Jürg Wiedemann vom 10. Dezember 2009: Welche Stärken hat unser heutiges Bildungssystem?

Wie die Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) mitteilt, ist die Regierung bereit, das Postulat entgegenzunehmen und gleichzeitig abzuschreiben. Es liegt eine schriftliche Begründung vor. Sie fragt an, ob jemand gegen die Abschreibung des Vorstosses sei.

Begründung des Regierungsrats vgl. Beilage 4.

Postulant **Jürg Wiedemann** (Grüne) erklärt, vor der «Harmos»-Abstimmung hätte der Vorstoss einen Sinn ergeben; heute würde es sich nur noch um Arbeitsbeschaffung handeln. Er zieht darum sein Postulat zurück.

://: Damit ist das Postulat 2009/378 erledigt.

Für das Protokoll:

Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei

*

Nr. 2383

32 2010/011

Postulat von Beatrice Fuchs vom 14. Januar 2010: Schaffung einer Stelle für eine Jugendbeauftragte / einen Jugendbeauftragten für den Kanton Basel-Landschaft

Die Regierung ist laut Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Sie fragt an, ob jemand dagegen sei.

Wenn es darum gehe, sich mit Arbeit zu beschäftigen, dann müsste das Postulat tatsächlich entgegengenommen werden, so **Oskar Kämpfer** (SVP).

Im Kanton beschäftigen sich auf Gemeindeebene sehr viele Leute mit Jugendförderung und -betreuung. An der Basis wird ausgezeichnete Arbeit geleistet, und dort gehört die Kompetenz auch hin. Es bringt überhaupt nichts, auf kantonaler Ebene einen Jugendarbeiter einzusetzen. Daher ist er klar gegen die Überweisung des Postulates. Es ist vor langen Jahren in anderen Staaten auch versucht worden, die Jugend auf nationaler Ebene einzugliedern. Dies ist missglückt und würde wohl auch im Kanton Baselland missglücken. Die Jugendarbeit soll dort belassen werden, wo sie heute effizient und gut gemacht wird, nämlich auf der Ebene der Gemeinden.

Wie **Monica Gschwind** (FDP) feststellt, verlangt die Ratspräsidentin in ihrem Postulat faktisch die Schaffung einer neuen Fachstelle für Jugendfragen und moniert, dass der Kanton Baselland in der Arbeitsgruppe «Jugend» der Oberrheinkonferenz nur ungenügend vertreten sei. Die FDP-Fraktion ist der Auffassung, dass es unter dem Druck der notwendigen Sparanstrengungen im heutigen Zeitpunkt nicht opportun ist, über eine weitere Vollstelle in der Verwaltung zu diskutieren.

Auch unter dem Gesichtspunkt der «Fachstellenitis» ist die Schaffung einer neuen Fachstelle bzw. die Einsetzung einer Jugendbeauftragten abzulehnen.

Aber: Die Jugendlichen sind unsere Zukunft. Die Themen, welche die Jugendlichen betreffen, sind sehr vielschichtig und vielseitig. Sie sind daher je nach Schwerpunkt in den verschiedenen Direktionen untergebracht, wo auf fundiertes Know-how zurückgegriffen werden kann. Zu erwähnen sind beispielsweise der Jugenddienst der Polizei oder die Fachkommission «Kinder- und Jugendschutz».

Die FDP erachtet dies als richtig und sinnvoll. Sie lehnt es ab, den Verwaltungsapparat aufzublasen und eine Stelle zu schaffen bzw. über eine Stelle zu diskutieren, welche nur Sammel-, Koordinations- und Informationsaufgaben übernimmt. Daher ist die FDP einstimmig dagegen, das Postulat zu überweisen.

Regula Meschberger (SP) erklärt, es gehe nicht darum, ob im Kanton Baselland gute Jugendarbeit geleistet werde – dass dies der Fall ist, wissen alle. Jene, die den Vorstoss ablehnen wollen, haben wahrscheinlich nicht ganz verstanden, worum es wirklich geht. Die Problematik ist doch, dass sich sehr viele Stellen im Kanton mit dem Thema «Jugend» befassen. Alleine in der kantonalen Verwaltung sind diese auf drei Direktionen verteilt. Es gibt zudem weitere Aufgaben, die der Kanton dem Jugendhaus-Leiter in Allschwil übertragen hat – so die Einsitznahme in der Konferenz der kantonalen Beauftragten für Kinder- und Jugendförderung, in der Arbeitsgruppe «Jugend» der Oberrheinkonferenz etc. Dies ist nur möglich, weil die Gemeinde Allschwil relativ grosszügig Zeit zur Verfügung stellt. Kantonale Aufgaben werden also zu einer Person in einer Gemeinde verlagert. Das Problem ist es, dass diese Person die für die Vernetzungsarbeit benötigten Verbindungen zur kantonalen Verwaltung gar nicht hat. Es gibt ausgezeichnete Organisationen, so der Jugenddienst, der Verein «Offene und Mobile Jugendarbeit», das Jugendsozialwerk und diverse Jugendverbände. Diese Organisationen sind nicht in Frage gestellt. Die Problematik besteht darin, dass überall sehr viel Arbeit geleistet wird und nicht koordiniert ist.

Wenn das Postulat verlangt, es solle geprüft werden, ob es diese Stelle braucht, dann heisst dies letztlich, allenfalls auch Synergien zu schaffen und an anderer Stelle Dienstleistungen verschieben zu können. Der Auftrag lautet ja nicht einfach, zusätzliche 100 Stellenprozent zu schaffen. Vielmehr geht es darum, gezielt zu erkennen, wo die Vernetzungsarbeit wichtig und sinnvoll ist. Es ist daran zu erinnern, dass der Regierungsrat im Rahmen der Vernehmlassung zur Totalrevision des «Bundesgesetzes über die Förderung der ausserschulischen Jugendarbeit» ein positives Signal gegeben hat. Es ist zu fragen, wer die Verantwortung für die Umsetzung dieses Bundesgesetzes tragen wird. Das müsste doch jemand sein, der über eine gute Vernetzung verfügt. Die Umsetzung kann nicht einfach einer der bestehenden Fachstellen zugewiesen wer-

den, welche einen kleinen, wenn auch wichtigen Teil der Jugendarbeit leisten. Es braucht also jemand, der die notwendige Vernetzung zustande bringt, damit Jugendarbeit noch effektiver geleistet werden kann.

Sie bittet, der Überweisung des Postulates zuzustimmen.

Marie-Theres Beeler (Grüne) betont, es gehe nicht darum, eine neue Jugendarbeiterin oder einen neuen Jugendarbeiter einzustellen, auch nicht darum, einen Apparatsschik an einen Schreibtisch zu setzen. Es geht vielmehr darum, etwas dagegen zu unternehmen, dass Baselland kein jugendpolitischer Entwicklungskanton bleibt. Dass dem so ist, sagen nicht nur die Jugendbeauftragten anderer Kantone, die in Baselland keinen Gesprächspartner auf Augenhöhe finden, sondern ist auch in der Publikation «Gesundheit Baselland», Ausgabe 2009, nachzulesen. Jugendförderung schafft und unterstützt Gefässe ausserhalb der Schule. Sie unterstützt Kinder und Jugendliche darin, gesund und suchtfrei zu leben, Partizipation einzuüben und sich kulturell und politisch zu betätigen. Zwei Beispiele zeigen, dass im Kanton Baselland diesbezüglich mehr passieren sollte:

1. Es gibt in Baselland keine gesetzliche Grundlage für die Kinder- und Jugendförderung, wie dies in anderen Kantonen der Fall ist.
2. In fast keinem Kanton stehen so wenig Ressourcen für Präventionsprojekte für Jugendliche zur Verfügung wie in Baselland. Wenn nicht das Jugendsozialwerk des Blauen Kreuzes und andere Jugendverbände aus eigener Initiative in diesem Bereich einiges beitragen würden, dann sähe es noch schwieriger aus.

Dieser Entwicklungsstatus hat wesentlich damit zu tun, dass es im Kanton Baselland niemanden gibt, der sich mit entsprechenden Kompetenzen dafür engagieren kann, dass die Situation anders wird.

Dadurch, dass es die Institution eines Jugendbeauftragten oder einer Jugendbeauftragten nicht gibt, fehlt ein Anwalt oder eine Anwältin für Kinder und Jugendliche innerhalb der kantonalen Verwaltung und jemand, der die Akteure auf Gemeindeebene vernetzen kann. Die Jugendverbände und die Jugendorganisationen aus den Gemeinden haben kein Gegenüber in den Kantonen. In die eidgenössische Konferenz für Kinder- und Jugendbeauftragte wird ein Vertreter aus einer Gemeinde delegiert – einer Gemeinde, die dies aus Goodwill finanziert. Diese Person aber hat keinen Zugang zu den Dienststellen der kantonalen Verwaltung.

Es ist in der Schweiz nachweislich so, dass alle Kantone, die eine/n Kinder- und Jugendbeauftragte/n beschäftigen, eine sorgfältigere und partizipativere Jugendförderung und -politik kennen als Baselland.

Die Grünen bitten sehr, das Postulat zu überweisen – es ist dringend nötig.

Christine Gorrengourt (CVP) ist an sich nicht mehr so sehr für Postulate zu haben, aber in diesem Fall scheint die Form des Postulates die richtige zu sein. Hier geht es darum, zu prüfen und zu berichten, wie die Vernetzung gewährleistet wird.

Die CVP/EVP-Fraktion will ausdrücklich nicht, dass eine zusätzliche Stelle geschaffen wird, sondern dass die Stellen vernetzt werden. Sie wird der Überweisung des Postulates zustimmen, damit geprüft und darüber berichtet wird, wie die bestehenden Stellen kostenneutral vernetzt werden können.

Rosmarie Brunner (SVP) erklärt, beim vorliegenden Postulat gehe es klar um die Schaffung einer Stelle für eine Jugendbeauftragte bzw. einen Jugendbeauftragten – andernfalls wäre der Titel falsch.

Oskar Kämpfer (SVP) weiss aus eigener Erfahrung – so war Therwil Testgemeinde für ein Bundesprojekt –, dass es kantonale Anlaufstellen gibt, welche die Arbeit übernommen haben und bereits leisten.

Das Postulat zielt nicht auf ein Prüfen und Berichten, wie besser vernetzt werden kann – dies wäre selbstverständlich notwendig –, sondern auf die Schaffung einer neuen Stelle.

Er ruft den Landrat auf, den Text des Postulates genau zu lesen. So formuliert kann der Vorstoss nicht unterstützt werden, denn dieser entspricht doch nicht der Realität.

Petra Schmidt (FDP) glaubt, noch lesen zu können. Im Vorstoss ist deutlich von der «Schaffung einer Vollstelle» die Rede.

Im Übrigen wundert es sie, dass es überhaupt keine Vernetzung und keine Anlaufstelle geben sollte. Vorhin ist das Jugendsozialwerk angesprochen worden, das im Auftrag zahlreicher Gemeinden Jugendarbeit macht – und zwar sehr grossflächig und gut.

Die Vernetzung unter den verschiedenen Jugendhäusern funktioniert hervorragend. Das Jugendsozialwerk ist ein sehr gutes Bindeglied, das viel Arbeit leistet und einen Zugang zu den kantonalen Stellen hat.

Es gibt noch verschiedene andere Institutionen in diesem Bereich; Beispiele sind bereits genannt worden. Untereinander funktioniert vieles schon sehr gut. Die Behauptung, es finde überhaupt keine Vernetzung statt, erstaunt Petra Schmidt deshalb. Sie glaubt nicht, dass die Vernetzung nur im Oberbaselbiet funktioniert, sondern ist davon überzeugt, dass die Vernetzung im Unterbaselbiet noch viel besser funktioniert.

Gegen die Förderung der Vernetzung hat sie nichts einzuwenden – dies ist auch sehr gut möglich. Dafür aber braucht es keine zusätzliche Stelle in der kantonalen Verwaltung, die allein gleichwohl wieder nichts zu leisten vermag. Es gibt diverse 50%-Stellen in diversen Bereichen. Wenn man diese Personen wirklich braucht, sind sie nicht erreichbar. Es ist schwierig, an diese Stellen heranzukommen. Bei einer 100%-Stelle kann die Koordinationsaufgabe nicht vom Büroisch aus erfolgen. Vielmehr bedeutet diese Aufgabe, hinauszugehen und unterwegs zu sein. So ist besser jenen Personen, die das Ganze aufgezogen haben und sich bereits damit befassen, die nötige Unterstützung zu gewähren; dagegen hat die FDP nichts einzuwenden. Jetzt aber eine neue Vollzeitstelle zu schaffen, kann nicht die Lösung sein.

Die FDP-Fraktion bittet, die Überweisung des Postulates abzulehnen.

Christoph Frommherz (Grüne) erachtet die angesprochene Vernetzung als absolut notwendig. Diese trägt dazu bei, die bestehenden Bemühungen noch effizienter zu gestalten. Die Vernetzung muss unter den Gemeinden, zwischen Kanton und Gemeinden, zwischen Bund und Kanton und innerhalb des Kantons spielen. Diese Leistung kann nur eine zentral angesiedelte Stelle erbringen. Die Stossrichtung des Postulates ist deshalb durchaus richtig.

Regula Meschberger (SP) teilt mit, dass die Postulantin bereit sei, ihren Vorstoss abzuändern – auch im Hinblick auf die Argumente der CVP/EVP. Es geht darum, die Formulierung «Schaffung einer Vollstelle für eine Jugendbeauftragte bzw. einen Jugendbeauftragten bei der BKSD» zu streichen. Die neue Formulierung lautet wie folgt:

«Die Unterzeichnenden bitten daher den Regierungsrat, die rechtlichen Grundlagen zu klären und darüber zu berichten, wie die Jugendarbeit im Kanton zielgerichtet vernetzt werden kann.»

Christine Gorrengourt (CVP) bedankt sich für diese Änderung. Genau darum ist es der CVP/EVP-Fraktion gegangen.

Siro Imber (FDP) verweist auf die Diskussionen in der Vormittagssitzung und auf die Äusserungen der linken Seite zum Thema «Sparen». Hier handelt es sich genau um ein Beispiel, wo man sich nicht daran hält. Der Vorstoss in seiner ursprünglichen Version verlangte die Schaffung einer Vollstelle, was Kosten generiert. Auf der anderen Seite lässt man dann wieder Plakate drucken, auf denen man sich des verantwortungsvollen Umgangs mit dem Geld rühmt.

Regierungsrat **Urs Wüthrich** (SP) bemerkt, der Landrat habe nun eine zeitverschobene Diskussion geführt, indem dieser einen Bericht beraten hat, der noch gar nicht vorliegt.

Die Differenzen in der Einschätzung unterstreichen gerade die Notwendigkeit des geforderten Berichtes. Die Abänderung des Postulates ist eigentlich gar nicht nötig. Gerade der Vorstoss in Form eines Postulates und eben nicht in Form einer Motion beinhaltet das Prüfen und das Berichten, aber nicht den Auftrag, eine Stelle zu schaffen. Die kontroversen Meinungen sind ein Beleg dafür, dass es nötig ist, sich in diesem weitverzweigten Bereich eine Übersicht über die geleisteten Arbeiten zu verschaffen und Schlussfolgerungen zu formulieren. Dem Parlament wird dann die Gelegenheit gegeben werden, die Diskussion auf der Grundlage einer strukturierten Auslegeordnung zu führen.

Die Negierung der Notwendigkeit einer solchen Aufgabe – dies an die Adresse Siro Imbers – ist nach Auffassung des Bildungsdirektors in der Kategorie «Sparen ist teuer als man denkt» anzusiedeln.

Keine weiteren Wortbegehren.

://: Der Landrat heisst die Überweisung des Postulates 2010/011 in der modifizierten Fassung mit 43:35 Stimmen und ohne Enthaltungen gut.

[Namenliste einsehbar im Internet; 16.58]

Landratspräsidentin **Beatrice Fuchs** (SP) bedankt sich für die Überweisung und teilt mit, dass sie die Sitzung an dieser Stelle beende, da für die Landratsmitglieder anschliessend noch die Besichtigung des neuen UKBB auf dem Programm stehe.

Michael Herrmann (FDP) erinnert daran, dass die Landratspräsidentin nun die erste Hälfte ihres Amtsjahres hinter sich hat, und gratuliert ihr dazu. Ferner schätzt er es sehr, dass für die Landratsmitglieder an jeder Sitzung frische Früchte bereit liegen. Er dankt der Landratspräsidentin, dass sie dies ermöglicht hat.

Ende der Nachmittagssitzung: 17.00 Uhr

Für das Protokoll:
Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei

*

Die nächste Landratssitzung findet statt am

27. Januar 2011

Für die Richtigkeit des Protokolls

Im Namen des Landrats

die Präsidentin:

der Landschreiber: